

Die Hüter des Hades. Zur Bedeutung und Interpretation der homerischen Kimmerier

Michaela Rücker

Abstract: This paper deals with the Homeric Cimmerians, who were located at the end of the world, on the doorsteps to Hades. At the beginning of the work, it was necessary to build up a concept of research 1st to find the relevant sources and 2nd to distinguish the mythical Cimmerians from the historical. Tools from the project eAQUA and eXChange illustrate the selection of sources.

1. Einleitung

Meine erste, eher weniger dem Bereich der Geschichtswissenschaften zuzuschreibende Begegnung mit dem Volk der Kimmerier war die Fantasy-Verfilmung „Conan der Barbar“ mit Arnold Schwarzenegger, die auf den Kurzgeschichten und einem Roman „Conan der Kimmerier“ von Robert E. Howard basierte.¹ Conan fungiert als Paradebeispiel eines „Barbaren“, zum einen durch seine ungewöhnliche Erscheinung, er ist sehr groß und stärker als andere in seinem Umfeld, zum anderen durch seine einfache Denkart und sein kämpferisches Auftreten.

Eine intensive Beschäftigung mit dem in der Antike – mehr oder weniger gut – bekannten Volk der Kimmerier führt zu der in der Fachwelt immer wieder als „*Kimmerierproblem*“ formulierten Fragestellung, die Tim Bridgman als Titel seines Aufsatzes gewählt hat: „Who were the Cimmerians?“² Daran knüpft sich in vielen wissenschaftlichen Untersuchungen auch die Frage an, aus welchem Gebiet die Kimmerier kamen. Diese Überlegungen spielen für den folgenden Aufsatz jedoch eine eher sekundäre Rolle. Im Vordergrund steht hier mit Homer der Ausgangspunkt der Kimmerierbeschreibungen innerhalb der griechischen Quellen, dessen Aussagen von späteren Autoren aufgegriffen und interpretiert wurden. Die unzähligen Versuche, entsprechende Informationen aus der Odyssee mit denen des im 7. Jh. v. Chr. in Kleinasien einfallenden Reitervolkes in Verbindung zu bringen, konnten bereits in der Antike kein klares Bild dieses Volkes liefern. Auch die Interpretationen von Historikern, Philologen und Archäologen weisen immer wieder in ganz unterschiedliche Richtungen.

Der folgende Beitrag versucht das Bild der mythischen Kimmerier von dem der historischen zu lösen, um die Frage nach deren realer Herkunft und Lebensweise zu umgehen.³ Dem geht

1 Die Verfilmung stammt aus dem Jahr 1982; <http://www.imdb.com/title/tt0082198/> (zuletzt eingesehen am 12.07.2016).

2 Bridgman, Timothy P.: Who were the Cimmerians? In: *Hermathena. A Trinity College Dublin Review*, Bd. 164 (1998), 31–64. Ähnlich auch Kristensen, Anne Katrine Gade: Who were the Cimmerians, and where did they come from? Sargon II, the Cimmerians, and Rusa I., Kopenhagen 1988 (The Royal Danish Academy of Sciences and Letters, *Historisk-filosofiske Meddelelser* 57).

3 Bereits Heubeck, Alfred & Hoekstra, Arie: A commentary on Homer's *Odyssey*. Vol. II: Books IX–XVI, Oxford 1989, 77 haben festgestellt, dass die Frage nach Lokalisierung und Identität der homerischen Kimmerier nie befriedigend beantwortet worden sei.

auch die Vermutung voraus, dass Homers Beschreibung nicht beeinflusst war von Berichten über einfallende Reiterhorden aus dem Norden und dass Interpretationen über die realen Wohnsitze, die genau dort lokalisiert werden, wo der Zusammenhang der Dichtung sie ansetzt, auch anders gedeutet werden können.

2. Konzepte als Suchstrategien

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung war die Frage nach der Bildung und Umsetzung von Forschungskonzepten, die dann für eine gezielte Suche nach relevanten antiken Texten und deren Auswertung herangezogen werden können. Den Anfang bildete dabei die Überlegung nach dem genauen Forschungsgegenstand (Welche Suchbegriffe liefert mein Konzept? Welche Synonyme und Flexionen sind möglich? Welche Konzepte ergeben sich daraus und welches möchte ich näher betrachten?), dem zeitlichen Rahmen und den Quellen. Einen ersten Überblick lieferte die Kookkurrenzanalyse von eAQUA⁴ mit dem Suchwort: Κιμμέριοι. Dieses tritt 53mal auf und die Visualisierung der Belegstellen zeigt die Dominanz der historischen Kimmerier und ihre Verbindung mit den Skythen (Abb. 1). Ähnlich sieht die Darstellung für das Suchwort Κιμμερίους, mit einer Häufigkeit von 58 Belegstellen aus.

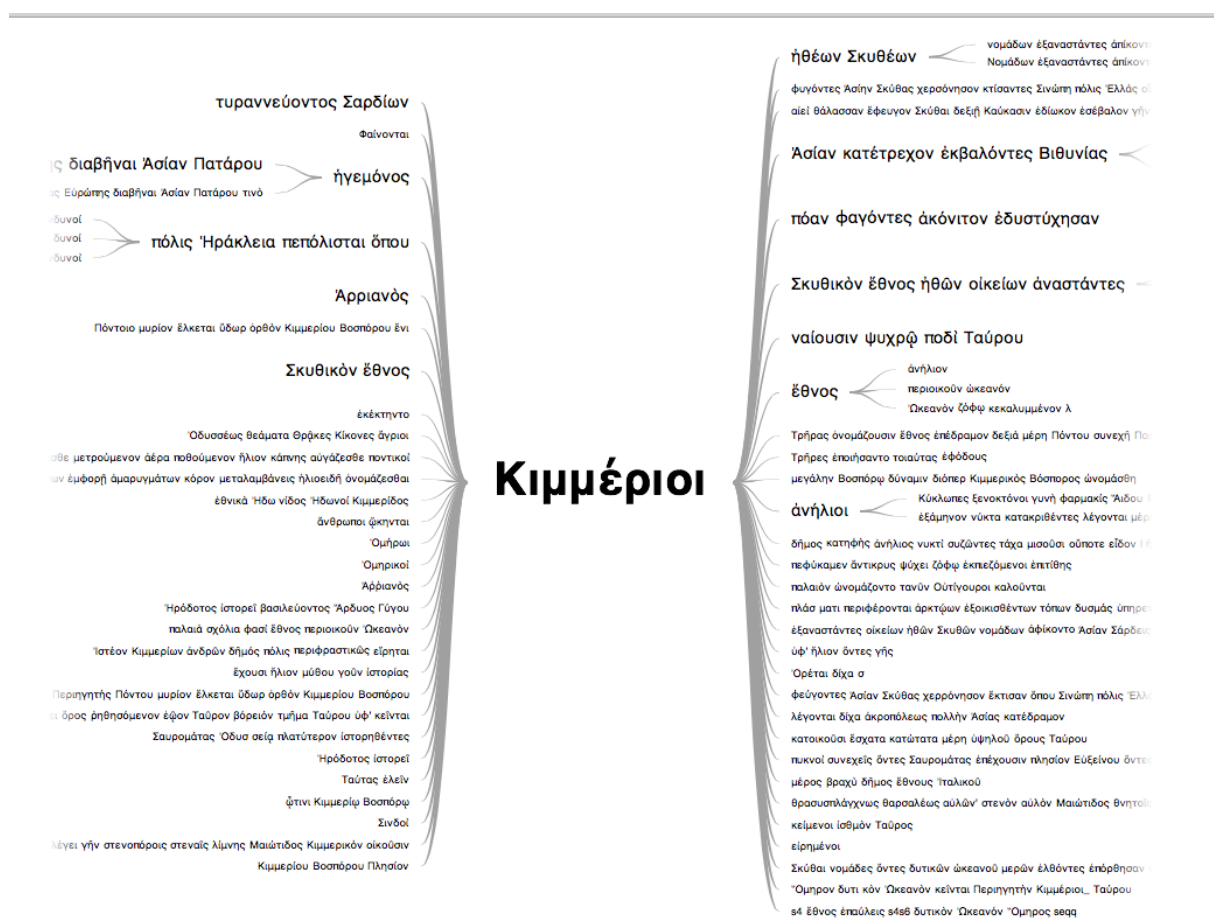


Abb. 1: Belegstellen als Wortbaum zu Κιμμέριοι

4 www.eaqua.net.

Der Genitiv Κιμμερίων liefert 70 Belegstellen und die in der Abb. 2 dargestellte Auswahl zeigt die Vielfalt der Kontexte: In der Marius-Vita des Plutarch geht es um die mögliche Identifikation der Kimmerier mit den Kimbern, Homer bezieht sich auf das mythische Volk am Hadeseingang und Herodot beschreibt die Flucht vor den skythischen Nomaden und damit die historischen Kimmerier.

PLUTARCHUS	Marius, ed. K. Ziegler, Plutarchi vitae parallelae, vol. 3.1, 2nd edn. Leipzig: Teubner, 1971: 203-263. (Cod: 13,323: Biogr.) 11t/11/1 to 11t/12/1 (Schema: Chapter/section/line)	ἔνθεν οὖν τὴν ἔφοδον εἶναι τῶν βαρβάρων τούτων ἐπὶ τὴν Ἰταλίαν, Κιμμερίων μὲν ἐξ ἀρχῆς, τότε δὲ Κίμβρων οὐκ ἀπὸ τρόπου προσαγορευομένων.
HOMERUS	Odyssea, ed. P. von der Mühl, Homeri Odyssea. Basel: Helbing & Lichtenhahn, 1962: 1-456. (Cod: 87,765: Epic.) 11/14t to 11/15t (Schema: Book//line)	ἔνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμος τε πόλις τε, ἥερι καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι:
HERODOTUS	Historiae, ed. Ph.-E. Legrand, Hérodote. Histoires, 9 vols. Paris: Les Belles Lettres, 1:1932; 2:1930; 3:1939; 4 (3rd edn.): 1960; 5:1946; 6:1948; 7:1951; 8:1953; 9:1954 (repr. 1:1970; 2:1963; 3:1967; 5:1968; 6:1963; 7:1963; 8:1964; 9:1968): 1:13-204; 2:65-194; 3:37-185; 4:47-201; 5:18-147; 6:7-128; 7:24-235; 8:9-161; 9:9-109. (Cod: 189,489: Hist.) 1/6p/10 to 1/6p/13 (Schema: Book//section/line)	Τὸ γὰρ Κιμμερίων σπρά τευμα τὸ ἐπὶ τὴν Ἰωνίην ἀπικόμενον, Κροίσου ἐὼν πρεσβύτερον, οὐ καταστροφή ἐγένετο τῶν πολλῶν, ἀλλ' ἐξ ἐπιδρομῆς ἀρπαγῆς.

Abb. 2: Beispielsätze für Κιμμερίων

Im nächsten Schritt erfolgte die Präzisierung der Forschungsfrage durch die Eingrenzung der relevanten Quellenstellen auf der Basis dieser ersten Übersichten. Im Mittelpunkt des Forschungskonzeptes steht das mythische Volk der Kimmerier, Ausgangspunkt der Quelleninterpretation ist Homer, dessen Beschreibungen den Grundstein des Konzeptes bilden: In Dunkelheit und vom Nebel umgeben leben sie am Rand der Welt, am Eingang zum Hades, das Volk (demos) und die Stadt (Polis). Um dieses mythische Volk vom historischen zu differenzieren soll in den Quellen vor allem nach den von Homer geprägten Schlagworten wie Finsternis, Dunkelheit, Lokalisierung am Rand der Welt/ Eingang zur Unterwelt gesucht werden. Antike Autoren, die sich mit den historischen Kimmeriern befassen, bspw. Herodot, verbunden mit Schlagworten wie Skythen, Nomaden oder Berichte von ihrer Vertreibung werden nur am Rande beleuchtet oder gänzlich ausgeschlossen. Des weiteren spielen biblische oder altorientalische Texte für die Untersuchung keine Rolle.

Mit Hilfe des im BMBF-Projekt eXChange entwickelten Konzepteditors kann die vorliegende Forschungsfrage in einem visuellen Kontext strukturiert dargestellt werden. Die visuelle Repräsentation der Hypothese erfolgt hier auf einer makrostrukturellen Ebene, die dann mikroanalytisch im Rahmen der Quellenanalyse (s.u. Nr. 3 und 4) verifiziert werden kann.⁵ Die Abbildung verdeutlicht sowohl die Auswahl der Quellen, als auch die zu untersuchenden Begrifflichkeiten, nicht verwendete Quellen und irrelevante Bereiche sind ebenfalls markiert.

⁵ Vgl. zum Projekt und zum Konzepteditor das Editorial in diesem Heft.

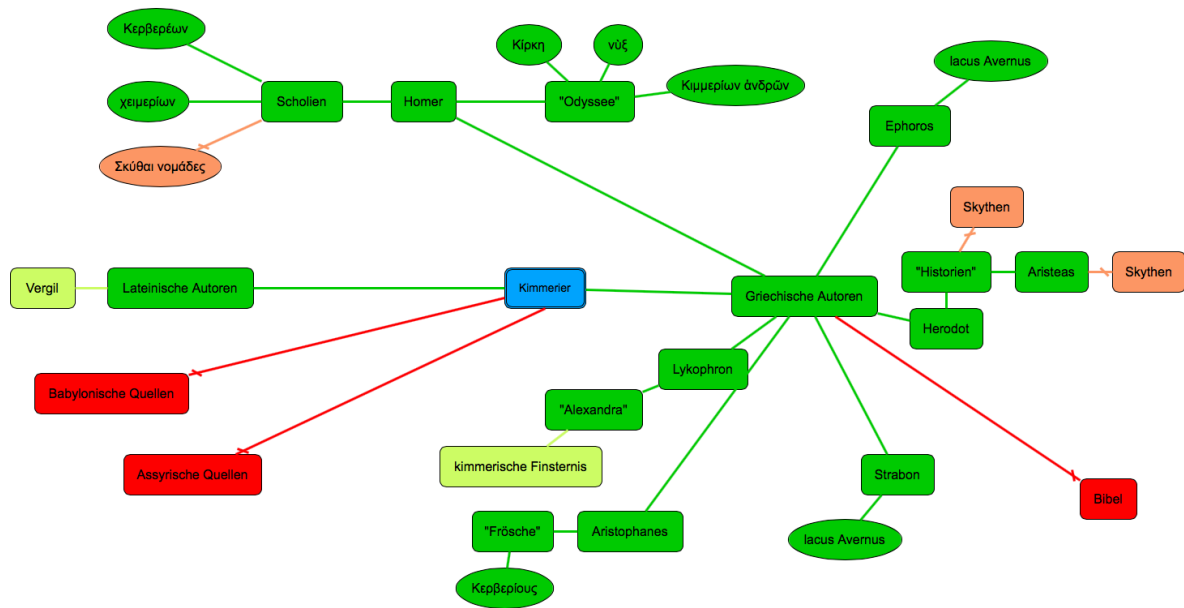


Abb. 3: Konzept der für das Thema zu untersuchenden antiken Quellen. Das Hauptkonzept „Kimmerier“ ist blau markiert, die Subkonzepte sind je nach Relevanz farblich codiert (dunkelgrün: erforderlich; hellgrün: vielleicht ja; dunkelrot: nicht erlaubt; hellrot: vielleicht nein). Das gleiche Farbschema liegt der Auswahl der Wörter (ovale Markierung) zugrunde.

Das abgebildete Schema markiert also den Ausgangspunkt und den *roten Faden* für die Bearbeitung des Forschungsthemas, die Auswahl der Quellen und die anschließende Interpretation beginnend mit ihrer frühesten Erwähnung bei einem griechischen Autor, Homer.

3. Die Kimmerier bei Homer

Den Griechen sind die Kimmerier seit dem 8./7. Jh. v. Chr. durch ihre erste Erwähnung in der Odyssee namentlich bekannt. Homer nennt ein Volk dieses Namens im Zusammenhang mit der Reise des Odysseus zur Unterwelt: Auf den Rat der Zauberin Kirke hin macht sich Odysseus von der Insel Aiaia⁶ auf, um in der Unterwelt den blinden thebäischen Seher Teiresias über die Zukunft zu befragen (Hom. Od. 10,490–495). Das Schiff des Odysseus soll vom Boreas, dem Nordwind (Hom. Od. 10,506), bis zum Ende des Okeanos (Hom. Od. 10,507–511; 11,13) getrieben werden. Am anderen Ufer wird Odysseus dann den Hain der Persephone finden und soll sich zu Fuß zum Haus des Hades aufmachen. Details über zusammenfließende Ströme, von denen mindestens einer aus den Wassern des Styx gespeist wird, rahmen das Bild der Landschaft ein, die Odysseus vorfinden wird.

⁶ Über das Verhältnis der Kirke-Insel Aiaia zu dem Land Aia, zu dem die eigentliche Fahrt der Argonauten führte, haben sich bereits die antiken Autoren den Kopf zerbrochen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Kirke, Medea und Aietes sind Bestandteile der Erzählungen mehrerer antiker Autoren, eine geographische Verbindung erscheint m. E. daher nicht abwegig. Auch Strabon (1,21) verweist in seinem Werk bei der Darlegung von Homers Geographie auf eine „Verwandtschaft der so weit getrennt Wohnenden, der einen in dem Winkel des Pontos, der anderen in Italien, erdichtet und beide in den Ozean hinaus versetzt ...“ Ausführliche Informationen liefert Lesky, Albin: Aia. In: Wiener Studien 63 (1948) 22–68.

Odysseus macht sich auf den Weg und findet am Ende des Okeanos die Stadt der Kimmerier (Hom. Od. 11,14–19):

ἐνθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμός τε πόλις τε, ἠέρι καὶ νεφέλη κεκαλυμμένοι· οὐδέ ποτ' αὐτοὺς Ἥλιος φαέθων καταδέρκεται ἀκτίνεσσιν, οὔθ' ὅπῳτ' ἂν στείχησι πρὸς οὐρανὸν ἀστερόεντα, οὔθ' ὅτ' ἂν ἄψ ἐπὶ γαῖαν ἀπ' οὐρανόθεν προτράπηται, ἀλλ' ἐπὶ νύξ ὅλοη τέταται δειλοῖσι βροτοῖσι.

„Dort ist die Stadt der kimmerischen Männer; dunstige Nebel hüllen sie völlig ein, das Volk und die Stadt. Denn niemals dringen des Helios leuchtende Blicke herunter zu ihnen, nicht, wenn zum Himmel mit allen Gestirnen hinauf er den Weg nimmt, nicht, wenn vom Himmel zur Erde er wieder sich wendet zur Rückkehr; allzeit traurige Nacht überwölbt jene elenden Menschen.“ (ÜS Weiher)

Nach ihrer Ankunft ziehen die Gefährten das Schiff an den Strand und begeben sich zu dem Ort, den Kirke ihnen als Eingang beschrieben hat, um dort die Opfer zur Totenbeschwörung zu verrichten. Mehrere Punkte in dieser Textstelle werfen Fragen auf: Zum einen ist es sehr auffällig, dass Kirke, die dem Odysseus vor Beginn seiner Reise eine detaillierte Schilderung der Gegebenheiten am Eingang zur Unterwelt gegeben hatte (Hom. Od. 10,509–515), von den Kimmeriern nichts berichtete. Im gesamten Epos werden sie nur einmal und zwar an dieser Stelle erwähnt und beschränken sich auf die Schilderung des dortigen Dunkels und des ständigen Nebels.⁷ Zum anderen scheint es keinerlei Kontaktaufnahme zwischen Odysseus und den Kimmeriern gegeben zu haben, im Gegensatz zu vielen anderen in der Odyssee genannten Völkern. Die Textstelle bei Homer bietet lediglich eine vage Lokalisierung der Kimmerier als Volk am Rand der bewohnten Welt, das ständig in Nacht lebt. Van Thiel⁸ deutet diese Beschreibung so, dass Odysseus zur Nacht am Hades und damit auch in der Stadt der Kimmerier ankam. Bei seiner Rückkehr nach Aiaia nach der gelungenen Unterweltsfahrt wird jedoch angesprochen, dass man zurückgekehrt sei zur Insel, „wo Eos“, der Göttin der Frühe, Haus und Tanzplatz liegen, die Insel, wo Helios aufsteigt ...“ (Hom. Od. 12,3–4). Kirkes Heimat befindet sich also am Sonnenaufgang, im Osten. Dieser Einschub erst an dieser Stelle der Kirke-Episode kann möglicherweise als Hinweis darauf verstanden werden, dass in der Gegend um den Hades dauerhafte Dunkelheit vorherrschte.

Das von Homer geschaffene Bild von der „kimmerischen Finsternis“ fand auch Eingang in die Texte anderer Autoren, wie bspw. bei Lykophron in seinem Gedicht „Alexandra“⁹: „κύφελλα δ' ἰὼν τηλόθεν ροιζουμένων ὑπὲρ κάρα στήσουσι Κίμμερός θ' ὅπως σκιά καλύψει πέρραν, ἀμβλύνων σέλας. – Über den Köpfen wird sich erheben eine Wolke aus Pfeilen, die aus der Ferne heranrauschen und deren Schatten die Sonne verbergen wird so wie die kimmerische Finsternis die Strahlen (der Sonne) verdunkelt.“¹⁰ Lykophron bezieht sich in dieser Stelle auf eine Episode bei Herodot zur Schlacht bei den Thermopylen, dass sich nämlich die Sonne ver-

7 Sauter, Hermann: Studien zum Kimmerierproblem, Saarbrücken 2000, 188 verweist hierbei auf die Vermutung von Eisenberger, dass die Gesänge 10 und 11 der Odyssee von unterschiedlichen Schreibern stammen, die auch nichts von den jeweiligen Textpassagen wussten.

8 Van Thiel, Helmut: Odysseen, Basel 1988, 145.

9 Das in iambischen Trimetern verfasste Gedicht ist der Bericht des von Priamos für seine Tochter Cassandra (= Alexandra) eingesetzten Wächters über die Prophezeiungen, die die Seherin bei der Ausfahrt des Paris nach Sparta gibt. Die Voraussagen umfassen den Untergang Trojas (31–386), das Schicksal der heimkehrenden Griechen besonders des Odysseus (387–1089) und ihr Leid nach der Heimkehr (1090–1283). Außerdem wird Rom als Nachfolgerin des untergegangenen Troia verkündet (1226–1280).

10 Lyk. Alex. 1426–1428; vgl. dazu auch die Anmerkungen von Holzinger, Carl von: Lykophron's Alexandra: Griechisch und Deutsch mit erklärenden Anmerkungen, Leipzig 1885, 374.

dunkeln würde, wenn alle persischen Bogenschützen ihre Pfeile gleichzeitig abschießen (Hdt. 7,226).

Die Beschreibung der meteorologischen Verhältnisse am Eingang zur Unterwelt scheint eine geographische Interpretation nahezu aufzudrängen: Hippokrates bspw. kennzeichnet die Gegend um den Phasis als „sumpfig, warm, feucht und dichtbewachsen. Reichlicher und starker Regen fällt dort in jeder Jahreszeit ... Dichter Nebel der von den Wassern kommt, senkt sich auf das Land.“¹¹

Schilderungen ungewöhnlicher, z. T. paradiesischer Wetterverhältnisse finden sich in den antiken Texten auch für andere Länder und Völker, von denen man annahm, dass sie direkt am Okeanos gelegen waren, wie bspw. die Aithiopen im Süden oder die Hyperboreioi,¹² ein mythisches Volk, das man sich am Rand der Welt – aus der Etymologie des Namens abgeleitet „jenseits des Nordwindes“ – wohnend, vorstellte.

Die Theorie des Poseidonios – zusammengefasst bei Plutarch – verbindet die Kimmerier mit den Kimbern: „Andere sind der Meinung, es seien Kimmerier gewesen, ein Volk das den Griechen schon in alter Zeit bekannt war. Ein kleiner Teil dieses Volkes sei auf der Flucht vor den Skythen oder in Auflehnung gegen sie unter Lygdamis' Führung vom Asowschen Meer nach Kleinasien hinübergewandert, die Hauptmasse aber, ein streitbares Geschlecht, wohne am äußersten Rande der Welt, an den Ufern des Nordmeeres, in einem schattigen, walddreichen Lande voll tiefer und dichter Wälder, welche die Sonne kaum durchdringen könne. Bis zum Herkynischen Gebirge erstreckte sich dieser Wald. Unter diesem Himmelstrich erreiche der Pol wegen der Neigung der Parallelkreise eine große Höhe und der Polarstern stehe fast senkrecht über ihrem Scheitel, und die Zeit sei in Tage aufgeteilt, welche genau so lang oder kurz seien wie die Nächte. Hier habe Homer den Stoff für seine Schilderung des Totenreiches gefunden. Aus dieser Gegend seien die Barbaren gegen Italien gezogen. Ihr ursprünglicher Name „Kimmerier“ habe sich dabei in „Kimbern“ gewandelt, was gar nicht schlecht zu ihnen passe.“¹³ Die Quelle bietet eine ganze Reihe von Informationen, zusammengestellt aus verschiedenen antiken Autoren, von denen nur Homer namentlich genannt wird. Der Text zielt in seiner Argumentation auf die Kimmerier als historisches Volk, auch diejenigen nahe der Unterwelt. Er verweist auf ihren Kriegszug durch Kleinasien, ihre Ursprünge werden an der Maiotis verortet, gefolgt von Erklärungen für die von Homer beschriebene Finsternis ihres Lebensraumes und etymologische Spekulationen, die möglicherweise auf einem Gleichklang der Namen beruhten.¹⁴ Die Kimbern waren ein germanischer Stamm, der sehr unerwartet über Gallien und Italien hereinbrach und dessen Herkunft und Weg den Römern unbekannt blieb. Als ihre Heimat galten die nordischen Regionen, nicht unerheblich für diese Interpretation sind nach heutigen Erkenntnissen die besonderen Lichtverhältnisse in Skandinavien, die von Poseidonios auf die Kimmerier der Odyssee projiziert wurden. Eine derartige Synthese mag einigen antiken Autoren fundiert erschienen sein, sowohl der Kimmerier- als auch der Kimberneinfall waren einschneidende Ereignisse, ein Interesse an der Herkunft dieser Invasoren war ein Teil der historiographischen Aufarbeitung. Auf das Bild von den „in Finsternis lebenden elenden Menschen“, das Homer mit seiner ersten Nennung geprägt hat, wollte kaum ein antiker Autor verzichten.

11 Hippokr. aer. 15, übersetzt von Ch. Schubert und W. Leschhorn. Ebenso Amm. Marcell. 22,8,46: „But the whole sea, all around, is full of mists and shoals, and is sweeter than seas in general, because by the evaporation of moisture the air is often thick and dense, and its waters are tempered by the immensity of the rivers which fall into it; and it is full of shifting shallows, because the number of the streams which surround it pour in mud and lumps of soil.“

12 Den ausführlichsten Bericht zu den Hyperboreioi liefert Hdt. 4,32–36.

13 Plut. Mar. 11, ÜS Ziegler/ Wuhrmann; FGrH 87 F 31 = Strab. 7,2,1–3. Interessant an dieser Quellenstelle ist neben der Beschreibung der Kimmerier auch die Darstellung der Äquinoktien, der Tag- und Nachtgleichen, welche sich mit den tatsächlichen Begebenheiten in den nördlichen Ländern nicht decken. Die Erklärung für die Finsternis liegt hier allerdings darin, dass sie in dichten Wäldern wohnen, die kein Tageslicht durchlassen.

14 Tokhtas'ev, Sergej: Die Kimmerier in der antiken Überlieferung. In: Hyperboreus 2/1 (1996), 7.

Weitere Überlegungen zur homerischen Geographie führen zur angenommenen Lage des Hades und zum Okeanos selbst. In der *Odyssee* wird ein Weltbild kreiert, das auf der Vorstellung von einer Landmasse, umgeben von einem alles umfassenden Ozean, beruht. Dieses Weltbild der griechischen Dichtung, aber auch der Historiographie (u. a. bei Hekataios von Milet) und ionischen Naturphilosophie fand vielfach Kritik bei namhaften antiken Autoren: „Ich muß lachen, wenn ich sehe, wie viele Menschen schon Erdkarten gezeichnet haben, und wie doch keiner die Gestalt der Erde sinnvoll zu erklären wußte. Sie zeichnen den Ozeanfluß rund um die Erde und diese selbst rund, wie abgezirkelt. Asien machen sie ebenso groß wie Europa.“¹⁵ Dass Homer den Hades in der *Odyssee* an diesem Nordrande der Welt lokalisiert, „ist an sich ebenso gut möglich, wie an jedem von der Sonne unerreichten Rande.“¹⁶

Wie viele andere Wissenschaftler auch hat Hölscher die Nennung der Kimmerier in der *Odyssee* zumindest namentlich mit den historischen Reiternomaden in Verbindung gebracht,¹⁷ die wohl um 700 v. Chr. aus Südrussland kommend, in Kleinasien für Aufruhr sorgten und die ionischen Küstenstädte heimsuchten.¹⁸ Über die reine Namensgleichheit hinausgehend kommt den Kimmeriern in der Diskussion um die sog. Homerische Frage, d. h. die Datierung der *Odyssee*, eine Schlüsselfunktion zu – unabhängig davon, ob ihre Erwähnung eine historische Bekanntschaft voraussetzt oder auf eine Zeit hindeutet, in der das Reitervolk noch im Norden sesshaft war. Hölscher bemerkt richtigerweise,¹⁹ dass die Beschreibung Homers jedoch gerade nicht auf die nomadischen Reiter abzielt, sondern auf ein mythisches Volk, das – wie andere Randvölker – den Eingang zur Unterwelt markiert.

Lehmann-Haupt formuliert weitgehend neutral: „Ob der Dichter die Kimmerier von ihren Raubzügen her kennt, oder woher sonst, ist dafür ganz gleichgültig, da er sie eben in ihren heimischen Sitzen anführt.“²⁰ Er blendet damit die Probleme um die Chronologie des tatsächlichen Kimmeriereinfalls und die Frage nach Autorschaft und Datierung der *Odyssee* (bewusst) aus, und nimmt an, dass Homer die historischen Kimmerier ursprünglich im Norden ansiedelte und diese Lokalisierung auf die mythischen Randbewohner übertrug.

Peter von der Mühl dagegen vertrat die Auffassung, dass es sich bei den homerischen Kimmeriern selbstverständlich um das historische Volk handelte.²¹ Und auch wenn Odysseus nicht mit ihnen in Kontakt trat, markierten sie „die weiteste Ferne, wohin er gelangte.“ Aufbauend auf Theopomp kam von der Mühl zu dem Schluss, dass die Kimmerier-Stelle in der *Odyssee* bzw. ihr Vorbild erst einige Zeit nach den Einfällen der Kimmerier in Kleinasien entstanden sein soll.²² Nach Theopomp lebte Homer 500 Jahre nach dem Krieg in Troja und

15 Hdt. 4,36; ÜS Feix.

16 Lehmann-Haupt, Ferdinand: Kimmerier. In: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. (Einundzwanzigster Halbband). Bd. XI 1 (1921), 426–427.

17 Vgl. Hölscher (1988), 152f.

18 Hdt. 1,6; 1,16; 4,11–13. Vgl. dazu u. a. Parker, Victor: Bemerkungen zu den Zügen der Kimmerier und der Skythen durch Vorderasien. In: *Klio* 77 (1995), 7–34.

19 Hölscher (1988), 153f. vergleicht die Darstellung u. a. mit den Beschreibungen der Völker am Jenseitsfluss in Sindbads Sechster und Siebenter Reise in Tausendundeiner Nacht: „Denn beidemale ist das Volk, mit seiner Stadt, bei der der Unterweltsfahrer je am Ende seiner Floß- und Stromfahrt landet, das Volk am Jenseitsufer. Nichts anderes die Kimmerier: man geht fehl, wenn man in ihnen eine Spur des historischen Volkes sucht.“

20 Lehmann-Haupt (1921), 426.

21 Von der Mühl (1959), 145.

22 Von der Mühl (1959), 151. In FN 23 verweist er aber auch darauf, dass nach Meinung einiger Wissenschaftler wie z.B. B. Niese und E. Meyer diese Stelle im Gegenteil zeige, dass der Verfasser der *Odyssee* kein historisches Volk der Kimmerier gekannt hat, da er vor der Zeit der Einfälle geschrieben habe.

soll ein Zeitgenosse des Dichters Archilochos gewesen sein (7. Jh. v. Chr.).²³ Diese Zuordnung basiert wohl auf der Erwähnung der Kimmerier bei Archilochos und seinem Zeitgenossen Kallinos (bei Strab. 14,1,40), der erstgenannte erwähnt die Einnahme Magnesias am Maiandros, der zweitgenannte diejenige von Sardis durch die Kimmerier oder thrakischen Treren:

καὶ τὸ παλαιὸν δὲ συνέβη τοῖς Μάγνησιν ὑπὸ Τρηρῶν ἄρδην ἀναιρεθῆναι, Κιμμερικοῦ ἔθνους, εὐτυχήσαντας πολὺν χρόνον, τὸ δ' ἐξῆς τοὺς Ἐφεσίους κατασχεῖν τὸν τόπον. Καλλῖνος μὲν οὖν ὡς εὐτυχοῦντων ἔτι τῶν Μαγνήτων μέμνηται καὶ κατορθούντων ἐν τῷ πρὸς τοὺς Ἐφεσίους πολέμῳ, Ἀρχίλοχος δὲ ἤδη φαίνεται γνωρίζων τὴν γενομένην αὐτοῖς συμφορὰν, κλαίειν <φάσκων> τὰ Θασίων, οὐ τὰ Μαγνήτων κακά (20W). ἐξ οὗ καὶ αὐτὸν νεώτερον εἶναι τοῦ Καλλίνου τεκμαίρεσθαι πάρεστιν. ἄλλης δέ τινος ἐφόδου τῶν Κιμμερίων μέμνηται πρεσβυτέρας ὁ Καλλῖνος, ἐπὶ φῆ „νῦν δ' ἐπὶ Κιμμερίων στρατὸς ἔρχεται ὀβριμοεργῶν“ (3D), ἐν ἧ τὴν Σάρδεων ἄλωσιν δηλοῖ.

„In alter Zeit geschah es den Magnesiern, dass sie von den Trerern, einem kimmerischen Volk ganz und gar vernichtet wurden, nachdem das Glück ihnen lange Zeit günstig gewesen war, und dass im darauffolgenden Jahr die Milesier den Ort besetzten. Kallinos (F 3 West) erwähnt die Magnesier noch als vom Glück begünstigt und erfolgreich im Krieg gegen die Ephesier, Archilochos dagegen (F 20 West) kennt offenbar bereits das Unglück das sie getroffen hatte:

Der Thasier, nicht der Magnesier Unglück zu beweinen
(woraus man schließen kann, dass er jünger ist als Kallinos). Kallinos erwähnt noch eine ältere Invasion der Kimmerier wenn er sagt (F 5 West)

Jetzt aber naht der Kimmerier Heer, die Schrecklichen üben
Wo er auf die Eroberung von Sardes deutet.“ (ÜS nach Radt)

Die Idee, dass Kallinos Homer gekannt haben könnte, wird aus einer Zuschreibung des Pausanias abgeleitet, der folgendes über das Epos *Thebais* formuliert: „Von diesem Epos aber hat Kallinos, als er einmal darauf zu sprechen kam, gesagt, sein Verfasser sei Homer. Und viele bedeutende Persönlichkeiten haben genauso wie Kallinos geurteilt.“²⁴

Zusätzlich verweist die Textstelle bei Strabon neben der Kenntnis der Kimmerier durch Archilochos und Kallinos und der daraus abgeleiteten Lebens- und Schaffenszeit Homers auch auf eine mögliche Zugehörigkeit der thrakischen Treren zu den historischen Kimmeriern. Diese Annahme findet sich ausschließlich bei Strabon.

Alfred Heubeck hat in seinen kurzen Ausführungen zum Kimmerierproblem überzeugend deutlich gemacht, warum es ihm „bedenklich erscheint, das Auftreten der Kimmerier in Kleinasien in Verbindung mit der zitierten epischen Kimmerier-Stelle als terminus post quem für die Entstehung unserer Odyssee oder auch eines in das Epos interpolierten Passus zu bewerten.“²⁵ Die Annahme von der Mühlhls, dass aus einem „Volk der Wirklichkeit ein sozusagen mythisches Volk beim Totenreich geworden“ sei,²⁶ hält er für wenig plausibel und argumentiert m.E. sehr überzeugend mit dem Beispiel der Aithiopen²⁷ und deren Rolle im mythischen Weltbild

23 „Theopompos vollends berichtet in dem 43. Buch seiner Geschichte des Philippos, daß Homeros 500 Jahre nach dem Zug gegen Ilion geboren sei.“ (FGrH 115 F 205 = Clem. Al. Strom. 1,117 ÜS Stählin).

24 Paus. 9,9,5, ÜS Latacz. τὰ δὲ ἐπι ταῦτα Καλλῖνος ἀφικόμενος αὐτῶν ἐς μνήμην ἔφησεν Ὅμηρον τὸν ποιήσαντα εἶναι, Καλλίνῳ δὲ πολλοὶ τε καὶ ἄξιοι λόγου κατὰ ταῦτα ἔγνωσαν·

25 Heubeck, Alfred: Kimmerioi. In: Hermes 91 (1963), 490.

26 Ebd., vgl. von der Mühlh (1959), 147.

27 Etymologisch von aithiops – die verbrannt Aussehenden. Homer macht jedoch keine Angaben zur dunklen Hautfarbe der Aithiopen.

der Griechen.²⁸ Die Odyssee kennt sie als zweigeteiltes mythisches Volk am Rand der bewohnten Welt: Die einen bewohnen die Gegend in der Helios, der Sonnengott, aus dem Okeanos emporsteigt, die anderen diejenige, in der er sich niedersenkt (Hom. Od. 1,22–24). Die Langlebigkeit der Aithiopen, die Herodot mehrfach erwähnt (Hdt. 3,17,1: Makrobioi; 3,23,1; 3,97,2; 3,114) scheint ein Bestandteil ihrer mythologischen Beschreibung zu sein und sich darauf zu beziehen, dass sie in engem Bezug zu den Göttern standen (Hom. Il. 1,423f.; 23,205–207).²⁹ Herodot ordnet die Aithiopen gemäß der mythischen Vorstellung auch in sein Weltbild ein: Kambyses zieht mit seinem Heer gegen dieses Volk „τὰ ἔσχατα γῆς – ans Ende der Welt“ (Hdt. 3,25).³⁰

Die Bezeichnung *Aithiops* ist bereits seit mykenischer Zeit bezeugt.³¹ Aufgrund der Handelsbeziehungen zwischen Kreta und Ägypten darf angenommen werden, dass die Griechen Kenntnis hatten von dunkelhäutigen Menschen im Süden. Im Laufe der Zeit veränderte sich die Bedeutung des Wortes und die damit verbundene Vorstellung wurde unbestimmter.³² Für Lesky besteht auch kein Zweifel daran, dass aus dem mythischen Volk am Rand der Welt das historische Volk der Aithiopen im Süden Ägyptens wurde.³³ Den zeitlichen Rahmen begründet er mit einer Stelle in der Odyssee: Im Bericht des Menelaos zu seiner Irrfahrt werden die Aithiopen im Zusammenhang mit den Ägyptern erwähnt (4,83–84) – ein Hinweis darauf, dass es sich nicht mehr um ein mythisches Randvolk handelte, sondern dass sie in einem Bereich siedelten, der für Reisende zugänglich war. Diese Passagen in den homerischen Epen zeigen zusammen mit den Darstellungen anderer antiker Autoren die Vermischung von mythischen und realen Elementen deutlich auf.

Weitere Parallelen finden sich in der Sprache der homerischen Epen, die viele alte Wörter enthielten, „deren Sinn den Dichtern selbst gar nicht mehr geläufig war, die aber zum formelhaften Traditionsgut gehörten und mit den poetischen Ausdrucksformen der Sagen fest verbunden waren.“³⁴ Trifft diese Aussage auch auf die Erwähnung der Kimmerier in der Odyssee zu? Dihle³⁵ negiert das und verweist, wie auch andere Autoren, auf die Einfälle der kimmerischen Reiter in Kleinasien, deren Lokalisierung er in den Nordosten des Schwarzen Meeres ansetzt, d. h. an den Nordostrand der bekannten Welt des 8. Jh. v. Chr. Ihr Name, möglicherweise schon bekannt aus assyrischen Quellen und dadurch auch den Griechen schon geläufig, hätte dann Eingang in eine bereits bestehende Odysseus-Tradition gefunden.³⁶

Heubeck dagegen sah in den homerischen Kimmeriern, an deren Zugehörigkeit zum Bereich

28 Er verweist auf die ausführlichen Erläuterungen von Lesky, Albin: *Aithiopika*. In: *Hermes* 87 (1959), 27–38.

29 Vgl. Lesky (1959), 33.

30 Ähnlich Hdt. 3,114: „[...] ἡ Αἰθιοπία χώρα ἔσχατη τῶν οἰκεομένων – Aithiopien ist das äußerste Land der Oikumene.“

31 Es taucht als Eigenname auf Linear B-Tafeln des Palastes von Pylos auf, vgl. Dihle, Albrecht: *Die Griechen und die Fremden*, München 1994, FN 4.

32 Vgl. ebd., 9.

33 Lesky (1959), 33f.

34 Dihle 1994, 9.

35 Vgl. ebd., 11f.

36 Die frühesten Erwähnungen der historischen Kimmerier stammen aus assyrischen und babylonischen Texten mit den Namensformen Ga-mir, Gi-mir-a-a u. ä. Verschiedene Dokumente aus der Zeit Sargons II. bezeugen Einfälle der Kimmerier in Urartu aus dem Gebiet südlich des Urmia-Sees, sie kamen also wohl aus transkaukasischem Gebiet. 679/78 v. Chr. wurde Teušpa, der König der Kimmerier, bei der Stadt Hübušnu von dem Assyrerkönig Asarhaddon besiegt. Nach der Niederlage wandten sie sich nach Urartu, von dort aus weiter in südwestlicher Richtung nach Medien und dem südlichen Zagros. Zur Zeit des medischen Aufstandes (674–672 v. Chr.) waren sie Bundesgenossen der Meder. Nach 665 v. Chr. eroberten sie Phrygien, dessen König Midas Selbstmord beging. Unter König Lygdamis/ Tugdamme griffen sie 650 v. Chr. Lydien an und töteten Gyges bevor sie nach Ionien weiterzogen. In Kilikien von den Skythen besiegt, vertrieb der Lyderkönig Alyattes die restlichen Kimmerier Anfang des 6. Jh. v. Chr. aus Kleinasien. Vgl. u. a. Kristensen (1988) und Parker (1995).

der mythischen Geographie kein Zweifel bestehe, das Gegenstück zu den Aithiopen.³⁷ So wie die einen durch die Nähe zum Sonnengott verbrannte Gesichter hätten, so dringe zu den anderen gar kein Sonnenlicht. Sie seien zu einem einsamen Leben in ständiger Finsternis verdammt, nicht einmal Kirke verweise auf ihre Existenz, während die Aithiopen als Freunde der Götter für diese große Mahlzeiten ausrichteten. Letztere hätten auch mit ihrer Lokalisierung im äußersten Osten und Westen einen festen Platz am Rand der Welt erhalten. Die Verortung der Kimmerier im Norden mag von der Nennung des Boreas abgeleitet worden sein.³⁸ Was spricht also dagegen anzunehmen, die Kimmerier hätten einen ähnlichen Weg aus dem Mythos in die Realität genommen wie die Aithiopen? Da sie als Namensgeber Pate standen für das kriegerische Volk, welches im 7. Jh. v. Chr. in Kleinasien einfiel, geht damit die Vermutung einher, dass ihr ursprünglicher genuiner Völkernamen ein anderer war, sich die Griechen aber sehr schnell mit einer möglichen Umbenennung aus dem Mythos arrangiert hatten, ähnlich wie das bei den Aithiopen der Fall war. Bei vielen nachfolgenden Historikern wie z.B. Strabon, vermischen sich diese Beschreibungen. Ein weiterer Beweis dieser Theorie liegt in der sprachlichen Deutung der Benennung Kimmerier. Im Etymologicum Magnum heißt es unter dem Stichwort *Κιμμερίους*: „Ἐνιοὶ δὲ Κεμμερίων· κέμμερον γὰρ λέγουσι τὴν ὀμίχλην. – „Einige aber (schreiben, MR) Kemmerier. Sie nennen nämlich den Nebel *κέμμερον*.“ Günter Neumann³⁹ untersuchte in seiner Habilitationsschrift das Weiterleben von hethitischem und luwischem Sprachgut und verknüpfte die kataonische Glosse *kommana* – „schattig“ – mit dem hethitischen *kammara* – „Qualm, Rauch, Dunst, Wolke, Bienenschwarm u. ä.“ Die etymologische Verbindung beider Wörter wird noch deutlicher durch seinen Nachweis, dass mit Hilfe anderer Textstellen *kammara* eher mit „Schatten“ oder „Dunkelheit“ übersetzt werden kann. Die Ähnlichkeit mit den Hesychglossen *κάμμερος· ἀχλύς* und *κέμμερος· ἀχλύς, ὀμίχλη* ist auffällig⁴⁰ und lässt die Vermutung zu, dass die kleinasiatischen Griechen des 8. Jh. v. Chr. möglicherweise aus der Sprache der anatolischen Bevölkerung deren Wort für „Schatten“ bzw. „Finsternis“ übernommen haben, um ein mythisches Volk zu bezeichnen, dessen Lokalisierung in Finsternis gedacht war.⁴¹

Ungewöhnliche Lichtverhältnisse sind für Homer aber auch Bestandteil einiger anderer Stationen der Irrfahrt: sie finden sich bspw. bei den Laistrygonen, ein Volk von menschenfressenden Riesen, in deren Land sich „die Pfade der Nacht und des Tages“ berühren (Hom. Od. 10,86).⁴² Odysseus lässt nach seiner Landung durch drei Gefährten das Land auskundschaften. Nach anfänglich freundlicher Begrüßung durch die Königstochter – sie zeigte ihnen das Haus ihres Vaters Antiphates – verschlägt es den Kundschaftern beim Anblick der riesenhaften Königin die Sprache. Der vom Markt herbeigerufene König verspeist einen der Gefährten, die anderen zwei können zu den Schiffen fliehen. Die herbeigerufenen Laistrygonen „glichen Giganten, nicht Männern, schleuderten kraftvoll Steine, so schwer wie ein Mann, von den Felsen. Böses Krachen entstand bei den Schiffen; sie wurden zerschmettert, während die Männer darinnen

37 Vgl. Heubeck 1963, 491.

38 Ebd.; anders von der Mühl 1959, FN 15. Auch Parker (1995), 10–11 plädiert für eine Lokalisierung im Westen, er verlegt die Kimmerier gegenüber der Insel der Kirke, die ja nach Homer im Osten gelegen ist. Als zusätzlichen Beleg führt er die Nennung von verschiedenen Ortsnamen an, die auf die ehemalige Präsenz der Kimmerier im nordpontischen Raum hinweisen, bspw. „kimmerischer Bosphorus“, „kimmerische Mauern“, ein „Hafen Kimmeria“ (Hdt. 4,12) etc. Eine Verbindung zu den homerischen Kimmeriern würde ich ausschließen.

39 Neumann, Günter: Untersuchungen zum Weiterleben hethitischem und luwischem Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit, Wiesbaden 1961, 31f.

40 Ders. 32/ FN 2.

41 Vgl. Heubeck 1963, 492.

42 Die Laistrygonen sind, genau wie die Kyklopen, Viehzüchter: „Ein Schlafloser fände Doppelverdienst als Hirte bei weißschimmernden Schafen und Rindern.“ (Hom. Od. 10,84–85, ÜS nach Weiher).

zur nämlichen Stunde verkamen. Jene spießten sie auf wie Fische zu ekliger Mahlzeit.⁴³ Nur Odysseus kann mit seinem Schiff entkommen, weil es außerhalb des Hafens vertäut war. Abgesehen von den meteorologischen Bedingungen erscheinen die Laistrygonen auf den ersten Blick zivilisiert: es gibt ein Gemeinwesen, dem ein König vorsteht, mit einer Siedlung, einen Marktplatz auf dem wohl Handel getrieben wird, einen gut ausgebauten Hafen – alles Charakteristika die den Griechen von ihrer eigenen Gesellschaftsform her vertraut sind. Die Physiognomie der Bewohner und ihre spezifische Lebensart, die Menschenfresserei, stellen allerdings einen deutlichen Kontrast zu allem Bekannten dar. Die Beschreibungen der Inseln der Laistrygonen und auch der Kyklopen markieren den Einfluss der griechischen Kolonisation: Unbekannte Regionen können den Siedlern sowohl gute Lebensbedingungen bieten, von denen man sich leicht blenden lässt, als auch Gefahr bedeuten.

Hölscher vermutet den Ursprung der Laistrygonen-Episode in dem Wissen der Griechen über die langen Sonnennächte des Nordens.⁴⁴ Eine ähnliche Vermutung könnte man nun auch hinsichtlich der Kimmerier anstellen, deren lange Finsternis ein Verweis auf die langen Winter-nächte in den Regionen des Nordens sein könnte. Zweifelhaft bleibt bei beiden Vermutungen allerdings, ob Homer zu dieser Zeit tatsächlich bereits von den besonderen Verhältnissen in der Gegend Kenntnis hatte.

Lässt man die wahrscheinlich fruchtlosen Versuche, einen realen Ort dieser mythischen Inselbewohner zu identifizieren, beiseite, stehen sie als Volk im äußersten Osten der Welt, bei dem fast durchgängig Tageslicht vorhanden ist. Damit stehen sie in Bezug auf die Lebensbedingungen als Pendant zu den in ständiger Finsternis hausenden Kimmeriern.

Eine weitere Textstelle, die nicht unbeachtet bleiben darf, ist das Scholion zur Homerstelle 11,14 (Dindorf):

ἐνθα δὲ Κιμμερίων· Ἀρίσταρχος Κερβερέων· Κιμμέριοι ἔθνος περιουκοῦν τὸν ὠκεανόν· ἐνιοὶ δὲ γράφουσι χειμερίων· οἱ δὲ Κερβερίων, ὡς Κράτης· Ἡρόδοτος δὲ ὑπὸ Κιμμερίων φησὶ Σκύθας ἐξέλαθῆναι· ἄλλοι δὲ Κιμμερίους φασὶν ὑποτίθεσθαι τοὺς κατὰ δύσιν οἰκοῦντας καὶ προσκειμένους τοῖς κατὰ τὸν Ἄϊδην τόποις· ἢ νεκροῖς, ἀπὸ τοῦ ἐν τοῖς ἡρίοις κεῖσθαι· τινὲς, τῶν νεκρῶν, παρὰ τὸ ἐν ἔρα κεῖσθαι· οὗτοι οἱ Κιμμέριοι οἱ Σκύθαι νομάδες ὄντες ἐκ τῶν δυτικῶν τοῦ ὠκεανοῦ μερῶν ἐλθόντες ἐπόρθησαν τὸν ναὸν Ἀπόλλωνος τὸν ἐν Δελφοῖς· διὸ δυσφημεῖ αὐτοὺς ὁ ποιητὴς ὡς ἐν σκότῳ οἰκοῦντας.

«Dort aber <sc. das Volk> der Kimmerier»: Aristarchos spricht von Kerberioi. Die Kimmerier siedeln um den Okeanos herum. Einige schreiben, «der Cheimerier»; andere aber «der Kerberioi», wie z. B. Krates. Herodot (vgl. Herodot 4,11) sagt über die Kimmerier, dass sie von den Skythen vertrieben worden seien. Andere aber sagen, dass die Kimmerier jene, die gegen Westen wohnen, unterdrücken und die, die in den Gegenden kurz vor dem Hades (d. i. die Unterwelt) wohnen. Oder <sc. Homer redet> von den Toten, davon in Gräbern zu liegen. Andere sagen, <sc. Homer rede>, von den Toten, davon in der Erde begraben zu sein. Diese Kimmerier, die skythische Nomaden sind und vom westlichen Teil des Okeanos kommen, zerstörten den Tempel des Apollon in Delphi. Deswegen verunglimpft sie Homer als Menschen, die in Dunkelheit leben. (ÜS Rücker/ Taube)

Der Text des Scholions informiert den Leser auf unterschiedlichen Ebenen: Zum einen wird eine Verbindung zwischen den Kimmeriern Homers und den Beschreibungen Herodots gezo-

43 Hom. Od. 10,120-124, ÜS. Weiher. Vgl. auch Ov. met. 14,233–243.

44 Hölscher, Uvo: Die Odyssee: Epos zwischen Märchen und Roman, München 1988, 145; angezweifelt durch Bichler, Reinhold/ Sieberer, Wido: Die Welt in Raum und Zeit im literarischen Reflex. In: Ulf, Christoph: Wege zur Genese griechischer Identität: Die Bedeutung der früharchaischen Zeit, Berlin 1996, 138.

gen, die Vorstellungen vermischen sich also zwischen dem mythischen Volk in der Nähe der Unterwelt und dem historischen Volk, das nach Herodot von den Skythen vertrieben wurde, bzw. werden sie selbst zu skythischen Nomaden gemacht. Zum anderen erfahren wir von Autoren wie Aristarchos von Samothrake und Krates von Mallos, die bei der Erklärung des homerischen Textes (Od. 11,14) eine andere Lesart für das Volk am Eingang zum Hades – nämlich Κερβέριοι – vorschlagen.

Die erste Nennung⁴⁵ der Kerberioi liefert Aristophanes in seinem Werk „Frösche“:

Χα. τίς εἰς ἀναπαύλας ἐκ κακῶν καὶ πραγμάτων;
τίς εἰς τὸ Λήθης πεδίον, ἢ ᾽ς Ὀκνου πλοκάς,
ἢ ᾽ς Κερβερίους, ἢ ᾽ς κόρακας, ἢ ᾽πὶ Ταίναρον; (185–187)

„Charon: Wer will zur Ruhe nach des Lebens Müh'n, zum Lethe, ins Schlaraffenland, zum Geier, zum Tainaron, ins Land der Kerberer?“ (ÜS Seeger)

Aristophanes bezeichnet mit Κερβέριοι offensichtlich ein Volk in der Nähe der Unterwelt, wobei über die Frage, warum er sich mit der Namensgebung nicht an Homer hält, nur spekuliert werden kann. Die enge Verbindung zum Höllenhund Kerberos,⁴⁶ der als Wächter unbefugtes Betreten oder Verlassen des Totenreichs anzeigt und verhindert, scheint naheliegend. Mit der Benennung des ansässigen Volkes als Κερβέριοι wird ihnen ebenfalls eine Wächterfunktion zugesprochen. Unklar bleibt, was sie bewachen, den Eingang zur Unterwelt oder den Höllenhund selbst, der von Herakles in seiner zwölften Aufgabe entführt worden war.

Das Scholion zur entsprechenden Aristophanes-Stelle (Dübner) versucht, das „Land der Kerberer“ zu erläutern:

ἢ ᾽ς Κερβερίους: Τινὲς καὶ παρ' Ὀμήρῳ γράφουσιν ἐνθάδε Κερβερίων ἀντὶ τοῦ Κιμμερίων· ἢ μᾶλλον τοὺς Κιμμερίους φασί. Παιίζει δὲ παρὰ τὸν Κέρβερον. ὄνομα τόπου κηρύσσει ὁ Χάρων. Κερβερίους δὲ τοὺς Κιμμερίους λέγει. περαιωθῆναι μὲν ἐκεῖ οὐκ ἔστι, κατάβασις δὲ εἰς Ἅδου ἐκεῖ, ὡς μυθεύεται.

„Ins Land der Kerberioi: Einige schreiben auch neben Homer (Od. 11,14) dort von dem (Ort) der Kerberioi anstatt von dem der Kimmerier. Und zwar sprechen sie häufiger von den Kimmeriern. Er dichtet aber über den Kerberos. Den Namen des Ortes rühmt Charon. Deshalb nennt er auch die Kimmerier Kerberioi. Es ist zwar nicht dort, wo man an das andere Ufer gebracht wird, sondern dort ist der Abstieg in den Hades, wie er erzählt.“

Auch hier wird der Bezug zu den Kimmeriern am Eingang zur Unterwelt wie sie Homer beschrieben hat, hergestellt. Das Scholion sieht die Bezeichnung Kerberioi deutlich dem Höllenhund zugeordnet und in einer etymologischen Beziehung zueinander. Darüber hinaus wird der Leser informiert, dass es sich bei dem Ort, den die Kerberioi bevölkern, nicht um die Stelle handelt, an der man vom Fährmann Charon übergesetzt wird, sondern, dass dort der Abstieg in den Hades möglich ist – der Ort also, den Odysseus auf Kirkes Ratschlag hin aufsuchte. Im Zusammenhang mit der Unterwelt und dem Ritual der Totenbefragung erscheint auch die Düsternis der umliegenden Stadt an dieser Stelle durchaus erklärbar.

Gedanken zu den Κερβέριοι haben sich auch die antiken Grammatiker Hesychios, Photios und, wie bereits erwähnt, das *Etymologicum Magnum* gemacht, deren Einträge von unterschiedli-

45 Die bloße Nennung Κερβέριοι findet sich davor schon bei Sophokles in den Fragmenten (1060). Der Kontext der Stelle ist jedoch unklar.

46 Homer erwähnt als erster den Höllenhund im Zusammenhang mit der Unterweltsfahrt des Herakles, allerdings ohne Namensnennung und Beschreibung: Hom. Il. 8,366ff.; vgl. Od. 11,623ff. Odysseus selbst sieht den Höllenhund nicht. Ausführlich zu Kerberos vgl. Immisch, Otto: s.v. Kerberos. In: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II, hrsg. von W.H. Roscher, Leipzig 1890–1897, Sp. 1119–1135.

cher Länge sind: Während Photius unter dem Stichwort Κερβεῖοι ausschließlich auf Homer verweist, und dass „die einen von der kimmerischen Stadt, die anderen von der kerberischen“ sprechen, leitet Hesychios seinen gleichnamigen Artikel mit der Bezeichnung der Kerberioi als ἄσθενεῖς – die Schwachen – ein. Es folgen die bereits bekannten Informationen: „Sie sagen aber auch zu den Kimmeriern Kerberioi. Und die einen nennen die Stadt kerberisch, die anderen kimmerisch. Andere aber (nennen sie; MR) Kimme. Sie sind der Platz in den Hades.“⁴⁷ Mit Kimme ist möglicherweise die kampanische Stadt Kyme/ Cumae gemeint, wo Autoren wie Ephoros und spätere die Unterwelt und die Kimmerier ansiedeln (s. u.).

Die umfangreichsten Informationen erhalten wir aus dem *Etymologicum Magnum* s.v. Κιμμερίου, welches sowohl auf Homer als auch auf die anderen Schreibungen bei Sophokles und Aristophanes, und die Varianten Cheimerioi und Kemmerier (s. o.) hinweist. Die Lesart Cheimerioi – die Winterlichen findet sich auch im Homer-Scholion zu 11,14: Diese Variante erinnert noch stärker an die langen Winternächte im Norden und könnte das Gegenstück zu den langen Sommernächten der Laistrygonen darstellen (s. o.). Hölscher⁴⁸ sieht in der Benennung als Kerberioi mehr Sinn, da dadurch der mythologische Charakter des Volkes stärker betont werde. Allerdings weisen die unterschiedlichen Namensformen auf eine breitere Unsicherheit bei der exakten Benennung hin.

Im folgenden bietet das Homer-Scholion noch Informationen bezüglich der Lage des Einganges zur Unterwelt, hier im Westen verortet. Verschiedene Deutungen in Bezug auf die Dunkelheit runden das Bild ab: So schlägt es einerseits vor, dass Homer mit dem Volk am Hadeseingang keine lebenden Menschen meint, sondern dass er von Toten in Gräbern spricht. Andererseits geht das Scholion sogar so weit festzustellen, dass die ewige Dunkelheit, die Homer mit den Kimmeriern verbindet, als Strafe für die Zerstörung des Tempels in Delphi anzusehen sei und impliziert damit, dass derart frevelhafte, religionslose Menschen in Dunkelheit leben – sowohl physisch als auch psychisch.

Dieses Kapitel abschließend soll hier noch einmal auf die Bemerkung des Dichters der Odyssee zur politischen Struktur und den Lebensverhältnissen der Kimmerier⁴⁹ Bezug genommen werden. Sie sind in einer Polis⁵⁰ organisiert – eine Aussage, die in ihrer Interpretation ebenfalls in der Forschung kontrovers diskutiert wird. Sauter weist darauf hin, dass zur Zeit der epischen Dichtung der Stadtstaat derart verbreitet war, dass diese Staatsform nicht nur auf alle griechischen Stämme übertragen wurde, sondern auch auf viele fremde Völker wie die Laistrygonen und auch die Kimmerier, weshalb diese Formulierung kein Beweis für die staatliche Organisation dieses Volkes sein kann.⁵¹ Das war sicherlich auch nicht die Intention des Dichters. Vielmehr verdeutlicht diese Textstelle einmal mehr den Kontrast zwischen den natur- und menschengesetzten Verhältnissen⁵² und steht als Symbol für eine Form organisierten Zusammenlebens

47 φασὶ δὲ καὶ τοὺς Κιμμερίους Κερβερίους καὶ τὴν πόλιν οἱ μὲν Κερβερίαν καλοῦσιν, οἱ δὲ Κιμμερίην ἄλλοι δὲ Κιμμη. ἔστι δὲ τόπος ἐν ἄδου.

48 Hölscher 2000, 154.

49 Vom δῆμος der Kimmerier spricht auch Herodot (4,11) als er die Episode über den Untergang der kimmerischen Könige berichtet: das Volk entschied hier, das Vaterland zu verlassen und nach Asien überzusetzen.

50 Der Begriff kann je nach Kontext topographische, personale oder politisch-rechtliche Bedeutungsanteile haben und dementsprechend eine befestigte Höhengiedlung (Akropolis), eine groß- oder kleinräumige urbane Siedlung, einen Siedlungskern oder ein Gemeinwesen eines Bürgerverbandes bezeichnen, deren Zusammenhalt u. a. durch spezifische kultische Rituale geregelt wird, vgl. Welwei, Karl-Wilhelm: Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr., München 2002, 16 u. 28.

51 Vgl. Sauter 2000, 188. Auch Welwei 2002, 16, betont die Bedeutung der Polis als charakteristische Lebenswelt der historischen Griechen dieser Zeit.

52 Vgl. Barcelo, Pedro: Staatlichkeit bei Homer. In: Andreas Luther (Hrsg.), Geschichte und Fiktion in der homerischen Odyssee, München 2006, 9.

auch an den Rändern der Welt. Dies ist ein weiteres Argument gegen eine Gleichsetzung von homerischen und historischen Kimmeriern: Während das historische Volk vielfach als nomadischer Stamm angesehen wurde,⁵³ gibt Homer ihnen stadtstaatliche Strukturen und einen festen Lebensraum. Denn trotz der rauen klimatischen Bedingungen und trotz der Aussicht auf ein Abenteuer, dessen Ausgang ungewiss scheint, soll dieses Volk vielleicht auch eine Form von Sicherheit in dieser trostlosen Gegend vermitteln. Was der Autor der Odyssee als relevant für eine funktionierende Gemeinschaft und eine Form von Staatlichkeit für wichtig erachtet, erschließt sich aus den Beschreibungen des Zusammenlebens der Kyklopen: Alles was diesen fehlt, wird als konstitutiv für die Vorstellung eines zivilisierten Gemeinwesens verstanden (Hom. Od. 9,112ff.: Gesetze, öffentliche Versammlungen, geregeltes Zusammenleben). Ob dieses Verständnis des Dichters zur staatlichen Ordnung auch der reinen Nennung des Begriffs Polis in Zusammenhang mit der Charakterisierung der Kimmerier innewohnt, bleibt nur zu vermuten. Es war ihm aber wichtig, wie auch in der Beschreibung anderer Völker in der Odyssee zu sehen, nicht nur die klimatischen Bedingungen wiederzugeben, sondern auch die politischen. Und obwohl Odysseus keinen Kontakt zu den Kimmeriern aufnimmt, erscheinen sie durch „Polis“ und „Demos“ zivilisierter als andere Fremdvölker bspw. die Kyklopen. Die Odyssee ist auch in ihren geographischen und ethnographischen Beschreibungen deutlich vielschichtiger als die Ilias: der Handlungsraum ist erweitert und schließt Unteritalien und Teile des Schwarzen Meeres mit ein, allerdings waren die Gebiete unterschiedlich gut bekannt. Außerdem ist es trotz zahlreicher Versuche nicht gelungen, die Schauplätze seiner imaginären Welt auf einer realen Landkarte abzubilden – auch wenn die Beschreibungen des mythischen und des realen Raumes z. T. sehr ausführlich und differenziert sind⁵⁴ und derartige Versuche seit der Antike wieder unternommen wurden (vgl. z. B. den Globus des Krates von Mallos⁵⁵).

4. Realität und Fiktion bei Ephoros und Strabon

Der in Kyme (lat. Cumae) beheimatete Historiker Ephoros oder einer seiner Vorgänger verlegte im 4. Jh. v. Chr. den Eingang zur Unterwelt und das homerische Volk der Kimmerier an den *lacus Avernus*⁵⁶ und damit in den Westen des Mittelmeeres:

ἐμύθευον δ' οἱ πρὸς ἡμῶν ἐν τῷ Ἀόρνῳ τὰ περὶ τὴν νέκυϊαν τὴν Ὀμηρικὴν· καὶ δὴ καὶ νεκυομαντεῖον ἱστοροῦσιν ἐνταῦθα γενέσθαι καὶ Ὀδυσσεῖα εἰς τοῦτ' ἀφικέσθαι. [...].

53 Folgt man Ivantchik handelt es sich bei den Kimmeriern um eine von den Skythen zwar nicht archäologisch zu differenzierende, aber sehr wohl territorial und literarisch durch die keilschriftliche Überlieferung zu unterscheidende Nomadengruppe, vgl. Ivantchik, Askold I.: Kimmerier und Skythen. Kulturhistorische und chronologische Probleme der Archäologie der osteuropäischen Steppen und Kaukasiens in vor- und frühschythischer Zeit; Steppenvölker Eurasiens 2; Moskau: Paleograph Press, 2001, 15. Mehr noch, er identifiziert diese Nomaden mit den homerischen Kimmeriern, von denen aber so wenig bekannt war, dass sie – nach griechischem Gedankengut – als ein Volk mit Demos und Polis gedacht wurden; vgl. ders., Am Vorabend der Kolonisation. Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden des 8.–7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition. Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte, Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, 2005/ Moskau, Paleograph Press 2005, 53–66. Gade Kristensen 1988, 99 ist anderer Meinung: „The Cimmerians were not a South Russian group of nomads or tribes from the steppes, ...“

54 Bichler/ Sieberer (1996), 128f., 137: Die Angaben können nur mit Blick auf das zeitgenössische, aus unserer Sicht mythische Erd- bzw. Weltbild ausgewertet werden.

55 Zur Gestalt des Globus und zum Weltbild des Krates vgl. Strab. 2,5,10. Außerdem kennt die Suda, s.v. κ 2342 Krates als „Ὀμηρικὸς καὶ Κριτικὸς, διὰ τὴν καὶ περὶ τοὺς γραμματικὸς καὶ ποιητικὸς λόγους – Homeriker und Kritiker, aufgrund seines Interesses an Grammatik und Dichtkunst.“

56 Der *lacus Avernus* ist ein mit dem Meer verbundener vulkanischer See in der Nähe von Baiae.

προσεμύθευον δ' οἱ ἐπιχώριοι καὶ τοὺς ὄρνεις τοὺς ὑπερπετεῖς γινομένους καταπίπτειν εἰς τὸ ὕδωρ φθειρομένους ὑπὸ τῶν ἀναφερομένων ἀέρων, καθάπερ ἐν τοῖς Πλουτωνίοις. καὶ τοῦτο [τὸ] χωρίον Πλουτωνίων τι ὑπελάμβανον καὶ τοὺς Κιμμερίους ἐνταῦθα λέγεσθαι. [...] Ἐφορος δὲ τοῖς Κιμμερίοις προσοικειῶν τὸν τόπον φησὶν αὐτοὺς ἐν καταγείοις οἰκίαις οἰκεῖν ἅς καλοῦσιν ἀργίλλας, καὶ διὰ τινῶν ὀρυγμάτων παρ' ἀλλήλους τε φοιτᾶν καὶ τοὺς ξένους εἰς τὸ μαντεῖον δέχεσθαι πολὺ ὑπὸ γῆς ἰδρυμένον· ζῆν δ' ἀπὸ μεταλλείας καὶ τῶν μαντευομένων, καὶ τοῦ βασιλέως ἀποδείξαντος αὐτοῖς συντάξεις. εἶναι δὲ τοῖς περὶ τὸ χρηστήριον ἔθος πάτριον μηδένα τὸν ἥλιον ὄραν, ἀλλὰ τῆς νυκτὸς ἔξω πορεύεσθαι τῶν χασμάτων· καὶ διὰ τοῦτο τὸν ποιητὴν περὶ αὐτῶν εἰπεῖν ὡς ἄρα „οὐδέ ποτ' αὐτοὺς ἠέλιος φαέθων ἐπιδέρκεται.“ ὕστερον δὲ διαφθαρῆναι τοὺς ἀνθρώπους ὑπὸ βασιλέως τινός, οὐκ ἀποβάντος αὐτῷ τοῦ χρησμοῦ, τὸ δὲ μαντεῖον ἔτι συμμένειν μεθεστηκός εἰς ἕτερον τόπον. τοιαῦτα μὲν οἱ πρὸ ἡμῶν ἐμυθολόγουν, νυνὶ δὲ τῆς μὲν ὕλης τῆς περὶ τὸν Ἄορνον κοπέισης ὑπὸ Ἀγρίππα, τῶν δὲ χωρίων κατοικοδομηθέντων, ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀόρνου διώρυγος ὑπονόμου τμηθείσης μέχρι Κύμης, ἅπαντ' ἐκεῖνα ἐφάνη μῦθος, τοῦ Κοκκηίου τοῦ ποιήσαντος τὴν διώρυγα ἐκείνην τε καὶ ἐπὶ νέαν πόλιν ἐκ Δικαιαρχείας ἐπὶ ταῖς Βαίαις, ἐπακολουθήσαντός πως τῷ περὶ τῶν Κιμμερίων ἀρτίως λεχθέντι λόγῳ, τυχὸν ἴσως καὶ πάτριον νομίσαντος τῷ τόπῳ τούτῳ δι' ὀρυγμάτων εἶναι τὰς ὁδοὺς.
(Strab. 5,4,5)

„Unsere Vorgänger haben gefabelt, am Aornos habe die Homerische Totenbeschwörung stattgefunden, und so berichteten sie, es habe dort ein Totenorakel gegeben, zu dem Odysseus sich begeben habe. [...] Dazu fabelten die Einheimischen noch, die über sie hinweg fliegenden Vögel stürzten ins Wasser, weil sie, wie bei den Plutonen, von den aufsteigenden Dünsten getötet würden, und hielten diesen Ort für eine Art Plutonium; [...]

Ephoros sagt (FGrHist 70 F 134), um den Ort den Kimmeriern anzupassen, die Leute wohnten in unterirdischen Häusern – die man argillai nennt –, und durch irgendwelche gegrabenen Gänge besuchten sie einander und nahmen sie die Fremden mit zu dem Orakel, das sich tief unter der Erde befände; sie lebten vom Bergbau, von den Orakelbefragern und von Zulagen, die der König für sie festgesetzt hatte; bei den um das Orakel Wohnenden sei es herkömmlicher Brauch, dass niemand die Sonne sehe: sie kämen nur in der Nacht aus den Schächten heraus, und deshalb sage der Dichter von ihnen (Od. 11,15f.)

und niemals

Blicket die strahlende Sonne auf sie.

Später seien die Leute von einem König getötet worden, weil sich ihm der Orakelspruch nicht erfüllt hatte; das Orakel aber soll, an einen anderen Ort verlegt, noch existieren.

Dergleichen haben unsere Vorgänger gefabelt. Heute aber, da der Wald um den Aornos von Agrippa abgeholzt, die Gegend mit Häusern bebaut und ein unterirdischer Stollen vom Aornos bis Kyme gezogen worden ist, hat sich das alles als Fabel erwiesen (Cocceius, der jenen Stollen angelegt hat, hat sich dabei wohl von der eben erzählten Geschichte über die Kimmerier leiten lassen; vielleicht meinte er auch, in dieser Gegend sei es herkömmlich, dass die Straßen durch gegrabene Gänge laufen).“

(ÜS Radt)

Ephoros beginnt seine Ausführungen mit der Verlegung der Nekyia-Szene an eben jenen See und vermerkt auch, dass Odysseus dort ein Totenorakel vorgefunden und aufgesucht habe. Der See wirkt durch seine aufsteigenden giftigen Dämpfe, die sogar die darüber fliegenden Vögel töten, geradezu prädestiniert für die Lokalisierung der Unterwelt. Auch erscheinen dem antiken Historiker die homerischen Kimmerier derart wichtig zu sein, dass er sie an den Aornos „mitnimmt“. Allerdings geht er noch einen Schritt weiter, indem er eine längere Charakteristik

dieses Volkes vornimmt: So leben sie in unterirdischen Hütten, die durch Gänge in der Erde verbunden sind und sie führen fremde Besucher zur ebenfalls unterirdischen Orakelstätte. Ihren Unterhalt bestreiten sie vom Bergbau, von den Orakelfragern und erhalten Zulagen vom König. Seit Urzeiten sei es bei ihnen Sitte, niemals die Sonne zu sehen, weshalb sie nur nachts aus ihren Hütten herauskommen. Aus diesem Grund habe Homer auch über sie geschrieben, dass sie in Dunkelheit leben. Ihr spurloses Verschwinden aus der Geschichte wird damit erklärt, dass sie von einem König, bei welchem ihr Orakelspruch nicht zutraf, vernichtet worden seien.

Zwei Punkte an der Beschreibung geben in der Interpretation Rätsel auf: Zum einen stellt sich die Frage danach, welcher König sie vernichtet hat, und in welcher Form das stattfand. Die Lebensräume der Kimmerier waren nach Ephoros mehr oder weniger schlecht auffindbar, die Bewohner selbst kamen nur in der Nacht unter der Erde hervor.⁵⁷ Bezieht Ephoros oder vielleicht auch Strabon an dieser Stelle die Überlieferung zu den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den historischen Kimmeriern und den Medern/ Skythen von anderen Autoren mit in seine Darstellung ein? Von einem Kriegszug spricht er allerdings an dieser Stelle nicht, seine Beschreibung mutet wie eine Strafaktion eines Einzelnen an.

Zum anderen vermittelt die Quelle den Eindruck, dass die Kimmerier aktiv an der „Betreibung“ des Orakels beteiligt waren. Damit würde sich ihre Rolle vom rein passiven anwesend sein an den Enden der Welt/ dem Eingang zur Unterwelt ändern zu einer aktiven Beteiligung am Kult für Hades/ Pluto als Gott der Unterwelt. Erklärlich wäre in diesem Zusammenhang auch die „Verabscheuung“ des Tageslichts. Damit unterscheidet sich der Zugang zur Unterwelt deutlich von dem, was Homer beschrieben hat: Odysseus kommt an einen eher ungastlichen Ort, die dort lebenden Kimmerier sind „elende Menschen“, die in ewiger Dunkelheit hausen müssen. Ephoros schuf mit seinem Bericht ein etwas positiveres Bild der Bewohner, die zwar immer noch kein Tageslicht sehen, dies aber ihrer wichtigen Aufgabe geschuldet ist, die Besucher zum Orakel führen. Durch die Zulagen, die sie vom König erhalten, sind sie auch sozial und gesellschaftlich in ein System eingebunden, ihre Rolle dort wird akzeptiert und honoriert, was die unerfreulichen Lebensumstände abmildert.

Unklar, aber auch unerheblich bleibt die Frage, ob Ephoros in seinem Bericht eine Sage seiner Heimatstadt Kyme wiedergab – möglicherweise um deren Ruhm zu erhöhen, oder ob der Historiker selbst, in den Höhlen am Avernensee den Eingang zur Unterwelt lokalisierte.

Die Identifizierung des Sees mit dem Eingang zur Unterwelt blieb nach Ephoros in den antiken Texten weit verbreitet,⁵⁸ auch Aeneas trat an dieser Stelle in die Totenwelt ein. Was sich definitiv nicht nachweisen lässt, ist irgendein Hinweis auf historische Kimmerier in der Gegend von Kyme oder dem Avernensee. Anders als im Schwarzmeergebiet gibt es hier keinerlei „kimmerischen Toponyme“, die die Annahme des Ephoros zur Ansiedlung des Reitervolkes in dieser Gegend stützen könnten.⁵⁹ Das unterstützt allerdings die Theorie, dass die homerischen Kimmerier kein reales Volk waren, sondern ein mythologisches, welches nicht an einen geographischen Raum gebunden war, sondern ausschließlich an den des Mythos.

Einen Bezug zu der Bezeichnung Κερβέριοι stellt möglicherweise Ps.-Skymnos her, der einige Zeit nach Ephoros und angelehnt an dessen geographische Vorstellungen in seiner *Periegesis ad Nicomedem regem* (ca. 135 v. Chr.) ebenfalls die Unterweltsepisode des Odysseus am Avernensee verortet:

57 In Anlehnung an die Beschreibung Herodots über den misslungenen Feldzug der Perser unter Dareios gegen die skythischen Nomaden: Anders als die Kimmerier bei Ephoros waren die Skythen durch ihre nomadische Lebensweise nicht auffindbar bzw. wollten sich nicht zur Schlacht aufstellen, und galten deshalb als unbezwingbar (Hdt. 4,46,2).

58 Verg. Aen. 3,441–444: nennt eine „Prophetin“ an diesem Ort, gemeint ist die Sibylle als Vorsteherin des Orakels; 5,731–734; Diod. 4,22,1–2: nimmt Bezug auf Mythen um Herakles und weiß, dass an der Stelle früher die Toten befragt wurden.

59 Bury, John Bagnell: The Homeric and the historic Cimmerians. In: *Klio* 6 (1906), 79.

Ps.-Skymnos, *Ad Nicomedem regem* 236–241

Μετὰ δὲ Λατίνους ἔστιν ἐν Ὀπικοῖς πόλις τῆς λεγομένης λίμνης Ἀόρνου πλησίον Κύμη, πρότερον ἦν Χαλκιδεῖς ἀπόκισαν, εἴτ' Αἰολεῖς· οὗ Κερβερίον τι δείκνυται ὑποχθόνιον μαντεῖον· ἐλθεῖν φασι δὲ δεῦρο παρὰ Κίρκης ἐπανάγοντ' Ὀδυσσεά.

„Nach den Latinern aber liegt im Gebiet der Opiker, in der Nähe des Aornos genannten Sees, die Stadt Kyme, die zunächst Leute aus Chalkis als Kolonie gegründet haben, danach Äolier. Dort wird ein Kerberosheiligtum gezeigt, (240) eine unterirdische Orakelstätte. Man sagt, Odysseus sei auf dem Rückweg von Kirke dorthin gekommen.“ (ÜS Korenjak)

Als einziger Autor bezeichnet er die mit der Unterwelt verbundene Orakelstätte als „Kerberion“, d. h. als Kerberos-Heiligtum. Er scheint diese Information auch aus dem Werk des Ephoros (FGrH 70 F 134b) entnommen zu haben. Kimmerier in Italien finden sich auch bei Lykophron (Al. 694ff.) und Plinius (n.h. 3,61). So siedelt der Dichter der Alexandra die Kimmerier ebenfalls am Avernersee an, verbindet sie aber nicht mit dem Totenorakel, sondern gibt die Befragung des Teiresias durch Odysseus wieder (Al. 681–87), wie wir sie aus Homers Werk kennen.⁶⁰

Die Überlegungen zu den mythologischen Kimmeriern möchte ich mit einem Blick auf die Textstellen bei Strabon abschließen. Dieser hat sich, wie viele andere antike Autoren auch, Gedanken zur Lebenszeit Homers gemacht und die Nennung der Kimmerier dafür als Anhaltspunkt benutzt. So weist er an drei Stellen⁶¹ seines Werkes daraufhin, dass der epische Dichter während oder kurz nach einem Einfall der Kimmerier gelebt haben muss. Besonders interessant ist dabei die Textstelle 1,1,10, in der Strabon auch die Verse aus der Odyssee zitiert:

καὶ μὴν καὶ τὸν Κιμμερικὸν Βόσπορον οἶδε τοὺς Κιμμερίους εἰδῶς, οὐ δῆπου τὸ μὲν ὄνομα τῶν Κιμμερίων εἰδῶς αὐτοὺς δὲ ἀγνοῶν, οἱ κατ' αὐτὸν ἢ μικρὸν πρὸ αὐτοῦ μέχρι Ἴωνίας ἐπέδραμον τὴν γῆν τὴν ἐκ Βοσπόρου πᾶσαν. αἰνίττεται γοῦν καὶ τὸ κλίμα τῆς χώρας αὐτῶν ζοφῶδες ὄν, καὶ ὡς φησὶν „ἠέρι καὶ „νεφέλη κεκαλυμμένοι· οὐδέ ποτ' αὐτοὺς ἠέλιος φαέθων ἐπιλάμπεται, ἀλλ' ἐπὶ νύξ ὀλοή τέταται.“

„Ja, er kennt auch den Kimmerischen Bosphorus, da er die Kimmerier kennt (Od. 11,14) (und nicht etwa bloss den Namen der Kimmerier kennt, nicht aber sie selber, die zu seiner Zeit oder kurz vor ihm das ganze Gebiet vom Bosphorus an bis nach Ionien überrannt haben; jedenfalls deutet er auch den Breitenstrich ihres Landes an, der düster ist, wie er sagt:

Diese tapfen beständig in Nacht und Nebel, und niemals
Scheint die strahlende Sonne [Od. 11,15f.]
Sondern schreckliche Nacht umhüllt sie [ebd. 19]).‘ (ÜS Radt)

Strabon geht hier einen interessanten Weg, indem er postuliert, dass Homer Kenntnis vom „kimmerischen Bosphorus“ haben muss, weil er ja schließlich auch die Kimmerier kennt. Er geht sogar noch so weit zu unterstellen, dass der Ependichter gewiss nicht nur den Namen des Volkes nennt, ohne von ihnen selbst etwas zu wissen, da diese ja zu seiner Lebenszeit oder kurz vor ihm das ganze Land vom Bosphoros bis nach Ionien durchstreift hätten. Er rahmt seine Aussage ein durch das Zitieren der homerischen Verse über die im Nebel und in Finsternis lebenden Menschen.

⁶⁰ Interessanterweise hat Holzinger in seiner Übersetzung die Kimmerier zu Kimbern gemacht und sich damit einer wissenschaftlichen Diskussion seiner Zeit angeschlossen.

⁶¹ Strab. 1,1,10; 1,2,9 und 3,2,12.

Bereits im nächsten Kapitel seiner *Geographika* (1,2,9) greift Strabon das Thema wieder auf mit der Aussage, dass die Verse Homers nicht reine Dichtung seien, sondern ihre Grundlage in der Geschichte hätten. Der Ependichter achtete zwar schon zum Großteil auf die Wahrheit, schmückte seine Werke aber auch durch Dichtung aus, um die Zuhörerschaft zu begeistern und zu lenken, eine leere Wundererzählung ganz ohne einen wahren Kern zu erzählen, war nicht seine Sache. So hielt er es wohl mit der Ilias – den Krieg fasste er als Tatsache auf und bereicherte ihn durch allerlei Fabeln – als auch mit den Irrfahrten des Odysseus.

οὕτω δὲ καὶ τοὺς ἄλλους τῶν ὑπὸ Ὅμηρου λεγομένων ἐν ἄλλοις τόποις ἱστοροῦμεν· οὕτω δὲ καὶ τοὺς Κιμμερίους εἰδῶς οἰκοῦντας τὸν Κιμμερικὸν Βόσπορον πρὸς βορρᾶν καὶ ζοφώδη μετήγαγεν οἰκείως εἰς σκοτεινόν τινα τόπον τὸν καθ' ἄδην, χρήσιμον ὄντα πρὸς τὴν μυθοποιίαν τὴν ἐν τῇ πλάνῃ. ὅτι δ' οἶδεν αὐτοὺς, οἱ χρονογράφοι δηλοῦσιν ἢ μικρὸν πρὸ αὐτοῦ τὴν τῶν Κιμμερίων ἔφοδον ἢ κατ' αὐτὸν ἀναγράφοντες.

„So haben wir auch von den übrigen von Homer Genannten Kunde an anderen Orten. So hat er auch, weil er wusste, dass die Kimmerier am kimmerischen Bosporus, einem nördlich gelegenen düsteren Ort, wohnten, sie passend an einen dunklen Ort beim Hades verlegt der für die Fabelerfindung bei der Irrfahrt nützlich war; dass er von ihnen wusste, machen die Chronographen klar, die die Invasion der Kimmerier kurz vor ihm oder zu seinen Lebzeiten ansetzten.“ (ÜS Radt)

Wie bereits erwähnt, enthält auch diese Textstelle den Versuch einer Datierung der Lebenszeit Homers in Verbindung mit dem Kimmeriereinfall. Für Strabon ist es undenkbar, dass dieses Ereignis keinerlei Einfluss auf den Dichter gehabt haben soll, weshalb die Nennung des Volkes in der Odyssee ein eindeutiger Hinweis darauf ist, dass Homer sie gekannt habe. Das gleiche gilt natürlich auch für die anderen in der Irrfahrt angelaufenen Orte, die Strabon meint wiederzuerkennen, womit er seinen Ausführungen zu den Kimmeriern weiter Nachdruck verleiht. Mit der letzten relevanten Textstelle (3,2,12) lässt nun Strabon keinen Zweifel daran aufkommen, dass er davon überzeugt ist, dass Homer die Beschreibung seiner Kimmerier am Eingang zur Unterwelt den historischen Kimmeriern entlehnt hat:

καθάπερ καὶ τοὺς Κιμμερίους εἰδῶς ἐν βορείοις καὶ ζοφεροῖς οἰκήσαντας τόποις τοῖς κατὰ τὸν Βόσπορον ἴδρυσεν αὐτοὺς πρὸς τῷ Ἄϊδι, (τάχα καὶ κατὰ τι κοινὸν τῶν Ἰώνων ἔχθος πρὸς τὸ φῦλον τοῦτο· καὶ γὰρ καθ' Ὅμηρον ἢ μικρὸν πρὸ αὐτοῦ λέγουσι τὴν τῶν Κιμμερίων ἔφοδον γενέσθαι τὴν μέχρι τῆς Αἰολίδος καὶ τῆς Ἰωνίας).

„... ebenso wie er die Kimmerier, von denen er wusste, dass sie in den nördlichen und düsteren Gegenden am Bosporus gewohnt haben, am Hades angesiedelt hat (vielleicht auch infolge eines allgemeinen Hasses der Ionier gegen dieses Volk: soll doch zu Homers Zeiten oder kurz vor ihm der Einfall der Kimmerier stattgefunden haben), ...“ (ÜS Radt)

Die hier erfolgte bewusste Verlegung der Kimmerier neben die Unterwelt, die eine direkte Folge des Hasses der Ionier auf dieses Volk gewesen sein soll, stellt wohl eine sehr emotionale Begründung dar. Der Herkunftsort Homers ist ebenso unbekannt wie seine genaue Lebenszeit, weshalb natürlich auch über seine Beziehung zu den Ioniern nur spekuliert werden kann. Der Rückschluss Strabons resultiert sicherlich aus seinen Bemühungen, die Kimmerier des Dichters mit den historischen Kimmeriern in Einklang zu bringen.

Abschließend sei noch ein kurzer Blick auf die restlichen Kimmerierstellen bei Strabon geworfen, die ebenfalls chronologische Anhaltspunkte aufweisen. Diese beziehen sich nun vor allem auf das historische Volk und werfen im Vergleich mit anderen antiken Autoren, wie bspw. Herodot weitere Fragen auf. In mehreren Belegen findet sich die Nennung des „kimmerischen Bosporus“ und anderer Toponyme (u. a. 7,3,6: „die kimmerische Stadt des Hekataios“), die in einer Erklärung des Strabon die große Macht der Kimmerier am Bosporus belegen, dann aber

gezwungen waren, Ionien zu überfallen, weil sie von den Skythen aus ihren Wohnsitzen verdrängt wurden.⁶² Damit folgt Strabon weitestgehend den Schilderungen Herodots, bezüglich der Chronologie gibt es aber auch Abweichungen: So fällt der Selbstmord des phrygischen Königs Midas (8./7. Jh. v. Chr.) durch das Trinken von Ochsenblut in die gleiche Zeit wie der Einfall von Kimmeriern in Phrygien (Strab. 1,3,21). Damit steht er hier in einem deutlichen Gegensatz zu Herodot, der das früheste Auftreten von Kimmeriern und Skythen in Kleinasien nicht vor der Mitte des siebten Jahrhunderts v. Chr. ansetzt (Hdt. 1,16; Alyattes 600–561 v. Chr.). Ähnlich schwierig ist es anhand seiner Aussagen etwas über die ethnische Zugehörigkeit der Kimmerier zu sagen: Sie treten an mehreren Stellen zusammen mit den Trerern auf (Strab. 1,3,21; 11,8,4; 12,8,7; 13,4,8) in welcher Verbindung sie zueinanderstehen bleibt offen: Einerseits bezeichnet er die Trerer als kimmerisches Volk (Strab. 14,1,40), andererseits setzt er beide gleich bzw. sieht er in den Kimmeriern einen trerischen Stamm (Strab. 1,3,21).

Zusammenfassend erscheint Strabon als Quelle für die Bedeutung der Kimmerier dahingehend interessant, dass er natürlich auf die Ausgangsverse Homers Bezug nimmt, sie sogar zitiert und seine eigene Interpretation der Stelle anbietet. Beeinflusst wird er dabei auch von den Überlieferungen zu den historischen Kimmeriern, die sich auch bei ihm mit den homerischen vermischen, was vor allem dem geschuldet ist, dass er mit großer Vehemenz in seinem Werk eine Verbindung zwischen den Einfällen der Kimmerier und der Benennung des Volkes an der Unterwelt vertritt. Diesem Punkt folgt auch seine Argumentation bezüglich der Lebenszeit Homers. Bleibt am Ende die Frage, ob der, von Strabon für die Arbeitsweise Homers postulierte Kern von wahren Begebenheiten in den Epen, nicht auch von der entgegengesetzten Position aus betrachtet werden kann: Dass Homer, über den wir leider nicht wirklich viel wissen, eher beeinflusst war von altorientalischen Quellen, und seine Kimmerier am Hades eine griechische Variante der assyrischen oder babylonischen Formen des Namens darstellten. Und dass dieser Name dann von späteren Historikern zur Bezeichnung der einfallenden Reiternomaden verwendet wurde, um so aus einem mythologischen Volk die Bezeichnung für ein historisches zu machen.

5. Fazit

Es gehörte zum festen Repertoire antiker Historiker und Ethnographen, dass an den Rändern der Welt mythische und halbmythische, zum Teil stark idealisierte Völker siedelten, wie etwa die Aithiopen im Süden oder die Hyperboräer im Norden oder auch die in diesem Aufsatz besprochenen Kimmerier. Das führte sowohl bei den antiken Autoren als auch in der Diskussion heutiger Historiker zu einer Auseinandersetzung über mythisches Bild und rationale Erkenntnis. Dabei geht es jedoch nicht um die einfache Ablösung des einen durch das andere, sondern die mythischen Elemente, die sich in vielfacher Veränderung über eine lange Zeit behauptet haben, sind in das wissenschaftlich fundierte Weltbild späterer Zeiten eingeflossen und haben es neu gestaltet.⁶³

Mit Blick auf die orale Poesie hat auch Christoph Ulf⁶⁴ glaubhaft deutlich macht, dass er ihre Aufgabe nicht darin sieht, Vergangenheit als Vergangenheit darzustellen und erkennbar zu machen, sondern die aktuelle Gegenwart aus der Vergangenheit zu begründen. Dabei sind „wahr“ oder „falsch“ keine Kategorien von absolutem Gehalt, sondern es entscheidet der ge-

⁶² Strab. 11,2,5.

⁶³ Vgl. Lesky (1959), 38.

⁶⁴ Vgl. Ulf, Christoph: Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung, München 1990, 234.

meinschaftliche Diskurs. Er legt dann fest, was als „gegläubte Tradition“ akzeptiert wird und speist sich zum Großteil aus der Erfahrungswelt des Publikums. Demzufolge müssen sich die Erzählungen über die Vergangenheit an die jeweils neue Wirklichkeit anpassen, wenn sich die gesellschaftliche Wirklichkeit verändert. Die bspw. von Strabon für Homer angenommene Wahrheit seiner mündlichen Dichtung steht also in einem relativen Bezug zur gesellschaftlichen Realität des Publikums.

Für das Thema des Aufsatzes ergaben sich deshalb auch eine ganze Reihe von Fragen, deren Beantwortung durch die verschiedenen Quellen eher erschwert wurde. Dazu gehört vor allem die Diskussion um den Autor des Epos zu den Irrfahrten des Odysseus, dessen Nennung der Kimmerier den Spekulationen um seine Lebenszeit und seinen Wirkungskreis für viele Historiker und Philologen einen guten Anhaltspunkt gegeben haben. Ebenfalls interessant war und ist die Problematik zur geographische Verortung der Odyssee: Gingen die Irrfahrten bis ins Schwarze Meer oder blieben sie im westlichen Mittelmeerraum beheimatet? Welche Rolle spielt die Intention (Hervorhebung der eigenen Heimat) der zitierenden Autoren, wenn sie auf seine Verse Bezug nehmen?

Kann man tatsächlich die Herkunft der historischen Kimmerier aus den Beschreibungen der antiken Autoren ableiten? Welche Rolle spielen dabei die unzähligen Nennungen der kimmerischen Toponyme am Bosphorus: Sind sie tatsächlich ein Hinweis auf den Ursprungsort oder bezeichneten die Griechen, die als Kolonisten in diese Region kamen, die vorgefundenen Reste früherer Besiedlung mit diesen Namen?⁶⁵ Die Auffassung, nach der die nördliche Pontosküste die Urheimat der Kimmerier darstellte, existierte in den Quellen und galt irgendwann als feste Tatsache. Den Griechen war diese Region bis zur Kolonisation im 7. Jh. v. Chr. weitgehend unbekannt und sie identifizierten mit den Kimmeriern etwas, was in dieser Region archäologisch nicht nachweisbar ist.⁶⁶ Und wenn die Beschreibung Homers zu den Lebensumständen der Kimmerier als „historisch“ verstanden wurde, welche Auswirkungen hatte das auf die ersten Siedler? Erwarteten sie eine Region vorzufinden, die in Dunkelheit und Nebel lag? Auch die anderen Beschreibungen der Randvölker im Epos sind ambivalent: Zum einen können sie als Wegweiser in ein neues Leben mit üppiger Landwirtschaft und besten Siedlungsbedingungen betrachtet werden, zum anderen als Warnung vor dem Fremden, das grausam und gänzlich anders als des eigene vorstellbar war (so wie die Kyklopen oder die Laistrygonen).

Fest steht, dass die Beschreibung des Landes der Kimmerier als ewig von Nebel bedeckt und in Dunkelheit, der allgemeinen Vorstellungen der Griechen über das Reich des Hades entspricht (Hes. Theog. 726ff.; 756–61: „... sie aber, die in den Händen den Schlaf, den Bruder des Todes, birgt, die verderbliche Nacht, gehüllt in schwärzlichen Nebel. Auch die Kinder der finsternen Nacht sind hierorts zuhause, Schlaf und Tod, die starken gewaltigen Götter. Noch niemals hat sie der leuchtende Helios angeblickt mit seinen Strahlen...“ (ÜS von Schirnding). Homer ist also einem zu seiner Zeit bekannten Bild gefolgt, um die Unmöglichkeit verbunden mit der Heldenhaftigkeit des Unterfangens des Odysseus zu verdeutlichen. Die Wahl des Namens⁶⁷ für sein dort angesiedeltes Volk als Kimmerier mag – wie dargelegt – von einem historischen Volk seiner Zeit abgeleitet sein. Deshalb bleiben sie aber trotz allem mythologisch.

Nun ist, um dies abschließend zu bewerten, Hypothesenbildung ein Teil des Forschungsprozesses und kann durch digitale Analysemethoden durchaus – wie hier gezeigt – dahingehend unterstützt werden, dass bestimmte Aussagen zu Textaufbau, Vokabular und kontextabhängiger Wortverwendung strukturiert visualisiert werden und anschließend, auf dieser Strukturierung basierend, anhand von Belegstellen überprüft werden. Das hier präsentierte Ergebnis

65 Tokhtasev (1996), 29ff. bes. 31: „Die betrachteten Ortsnamen können augenscheinlich nicht als sichere Beweise dafür benutzt werden, daß die Kimmerier eben in diesen Gebieten gelebt haben, in denen diese Namen auftreten.“

66 Ders. 32.

67 Wie schnell sich die Namen der Völker ändern können, belegt auch die oben besprochene Passage aus Plut. Mar. 11.

zeigt also, wie ein digitales Recherchesystem die Quellenanalyse unterstützen und stärken kann. So kann man am Ende aber doch Uvo Hölschers treffenden Worten zustimmen: „Man muss, um sich auf diese Mythologie einzulassen, dem Denken in Modellen entsagen und versuchen, in ihrer Bildlichkeit ihren rein aussagenden Charakter nachzuvollziehen. Die Frage, ob Odysseus, am östlichen Erdrand, nach Süden oder nach Norden gefahren, ob die Kimmerier im Osten, Norden oder Westen angesiedelt sind, verfehlt von vorneherein die mythologische Redeweise.“⁶⁸

68 Hölscher (2000), 154–155.

6. Quellen

Ammianus Marcellinus. Hrsg. und übersetzt von John C. Rolfe, 3 Bde., London/ Cambridge, Mass. 1935–1939 und Nachdrucke.

Aristophanes. Sämtliche Komödien, 2 Bde., übertragen von Ludwig Seeger, Einleitung zur Geschichte und zum Nachleben der griechischen Komödie nebst Übertragung von Fragmenten der alten und mittleren Komödie von Otto Weinreich, Zürich 1952–53.

F. Dübner, Scholia Graeca in Aristophanem. Paris 1877 (repr. Hildesheim 1969).

Herodot. Historien, 2 Bde., hrsg. von Josef Feix, Düsseldorf/ Zürich 2000.

Hesiod. Theogonie/ Werke und Tage, griechisch und deutsch, hrsg. und übersetzt von Albert von Schirnding, 3. Auflage, Zürich/ Düsseldorf 2002.

Hippokrates. Ausgewählte Schriften, hrsg. und übersetzt von Charlotte Schubert und Wolfgang Leschhorn, Düsseldorf/ Zürich 2006.

Homer. Odyssee, übertragen von Anton Weiher, mit Urtext, Anhang und Registern, Einführung von Alfred Heubeck, Düsseldorf 2007/13.

W. Dindorf, Scholia Graeca in Homeri Odysseam, 2 vols. Oxford 1855 (repr. Amsterdam 1962).

Lykophon. Alexandra: Griechisch und Deutsch mit erklärenden Anmerkungen hrsg. von Carl von Holzinger, Leipzig 1885.

Pausanias. Reisen in Griechenland. Gesamtausgabe, 3 Bde., nach der kommentierten Übersetzung von Ernst Meyer hrsg. von Felix Eckstein, 3. Ausgabe, Zürich/ München 1986–1989.

Plutarch. Große Griechen und Römer. 6 Bde., hrsg. v. Konrat Ziegler und Walter Wuhrmann, Zürich 1954–1965.

Strabon. Geographika, 10 Bde., hrsg. von Stefan Radt, Göttingen 2002–2011.

Die Fragmente der Historiker: Theopomp von Chios, hrsg. von Jörg-Dieter Gauger, Barbara Gauger, Stuttgart 2010.

Die Fragmente der Historiker Ephoros von Kyme und Timaios von Tauromenion, übersetzt von Barbara Gauger, Jörg-Dieter Gauger, Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 77, Stuttgart 2015.

Pseudo-Skymnos. Die Welt-Rundreise eines anonymen griechischen Autors, Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar von Martin Korenjak, Hildesheim/ Zürich/ New York 2003.

Felix Jacoby (Hrsg.): Die Fragmente der griechischen Historiker, Teil 2, Band 2a, Nr. 70, Berlin 1926 (Nachdruck 1986).

„Wandern, weiden, Welt erkunden.“ Das Nomadenbild in der griechischen Literatur. Ein Quellenbuch, hrsg. von Michaela Rücker, Christine Taube/ Charlotte Schubert, Texte zur Forschung 104, Darmstadt 2013.

7. Literatur

Berger, E. H.: Mythische Kosmographie der Griechen, Leipzig 1904.

Bichler, Reinhold: Herodots Welt: der Aufbau der Historie am Bild der fremden Länder und Völker, ihrer Zivilisation und ihrer Geschichte, Berlin 2001.

Bichler, Reinhold/ Sieberer, Wido: Die Welt in Raum und Zeit im literarischen Reflex der episch-früharchaischen Ära. In: Ulf, Christoph (Hg.): Wege zur Genese griechischer Identität. Die Bedeutung der früharchaischen Zeit, Berlin 1996, 116–155.

Bredow, Iris von: Kimmerioi. In: Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Herausgegeben von Hubert Cancik und Helmuth Schneider. Altertum. Bd. VI. Iul – Lee. Stuttgart/ Weimar 1999, 458–460.

Bridgman, Timothy P.: Who were the Cimmerians? In: *Hermathena*. A Trinity College Dublin Review, Bd. 164 (1998), 31–64.

Bury, John Bagnell: The Homeric and the historic Cimmerians. In: *Klio* 6 (1906), 79–88.

De Boer, Jan G.: The Cimmerian invasions in Anatolia and the earliest Greek colonies in the Black Sea area. In: *Eirene* 42 (2006), 43–55.

Dihle, Albrecht: Die Griechen und die Fremden, München 1994.

Harmatta, J.: Herodotus, historian of the Cimmerians and the Scythians'. In: *Hérodote et les peuples non Grecs*. Neuf exposés suivis de discussions (Entretiens sur l' Antiquité classique, tome XXV) (1990 Genève), 115–130.

Hennig, Richard: Die Frage des Lästrygonen- und Kimmerierlandes. Eine Kenntnis hochnor-discher Erscheinungen bei Homer? In: *Petermanns Mitteilungen* 72 (1926), 164–166.

Heubeck, Alfred: Kimmerioi. In: *Hermes* 91 (1963), 490–492.

Heubeck, Alfred/ Hoekstra, Arie: A commentary on Homer's *Odyssey*. Vol. II: Books IX–XVI, Oxford 1989.

Hölscher, Uvo: Die *Odyssee*: Epos zwischen Märchen und Roman, München 1988, 2. unveränderte Auflage 2000.

Immisch, Otto: s.v. Kerberos. In: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie II, hrsg. von W. H. Roscher, Leipzig 1890–1897, Sp. 1119–1135.

Ivantchik, Askold I.: Das Problem der ethnischen Zugehörigkeit der Kimmerier und die kimmerische archäologische Kultur. In: *Prähistorische Zeitschrift* 72 (1997), 12–53.

Ivantchik, Askold I.: Kimmerier und Skythen. Kulturhistorische und chronologische Probleme der Archäologie der osteuropäischen Steppen und Kaukasiens in vor- und frühskythischer Zeit, Steppenvölker Eurasiens 2, Moskau 2001.

Ivantchik, Askold I.: Am Vorabend der Kolonisation. Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden des 8.–7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition. Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte, Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, 2005/ Moskau, 2005.

Ivantchik, Askold I.: Reconstructing Cimmerian and Early Scythian History: The Written Sources. (2006). In: *The Golden Deer of Eurasia. Perspectives on the Steppe Nomads of the Ancient World*. Ed. by Joan Aruz, Ann Farkas, and Elisbaetta Valtz Fino. (The Metropolitan Museum of Art Symposia). New Haven/ London, 146–153.

Kristensen, Anne Katrine Gade: Who were the Cimmerians, and where did they come from? Sargon II, the Cimmerians, and Rusa I., Kopenhagen 1988 (The Royal Danish Academy of Sciences and Letters, *Historisk-filosofiske Meddelelser* 57).

Latacz, Joachim: Homers Ilias. Studien zu Dichter, Werk und Rezeption (Kleine Schriften II), Berlin 2014.

Lehmann-Haupt, Ferdinand: Kimmerier. In: *Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft*. (Einundzwanzigster Halbband). Bd. XI 1 (1921), 397–434.

Lesky, Albin: Aithiopika. In: *Hermes* 87 (1959), 27–38.

Von der Mühl, Peter: Die Kimmerier der Odyssee und Theopomp. In: *Museum Helveticum* 16 (1959), 145–151.

Neumann, Günter: Untersuchungen zum Weiterleben hethitischen und luwischen Sprachgutes in hellenistischer und römischer Zeit, Wiesbaden 1961.

Parker, Victor: Bemerkungen zu den Zügen der Kimmerier und der Skythen durch Vorderasien. In: *Klio* 77 (1995), 7–34.

Romm, James S.: *The edges of the earth in ancient thought. Geography, exploration and fiction*, Princeton 1992.

Sauter, Hermann: *Studien zum Kimmerierproblem*, Saarbrücken 2000.

Thiel, Helmut van: *Odysseen*, Basel 1988.

Tokhtas'ev, Sergej: Die Kimmerier in der antiken Überlieferung. In: *Hyperboreus* 2/1 (1996), 1–46.

Ulf, Christoph: *Die homerische Gesellschaft. Materialien zur analytischen Beschreibung und historischen Lokalisierung*, München 1990.

Welwei, Karl-Wilhelm: *Die griechische Frühzeit. 2000 bis 500 v. Chr.*, München 2002.

Autorenkontakt⁶⁹

Dr. Michaela Rücker

Universität Leipzig
Historisches Seminar
Alte Geschichte
Beethovenstr. 6
04107 Leipzig

Email: mruecker1@me.com

⁶⁹ Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY-NC 4.0 DE.